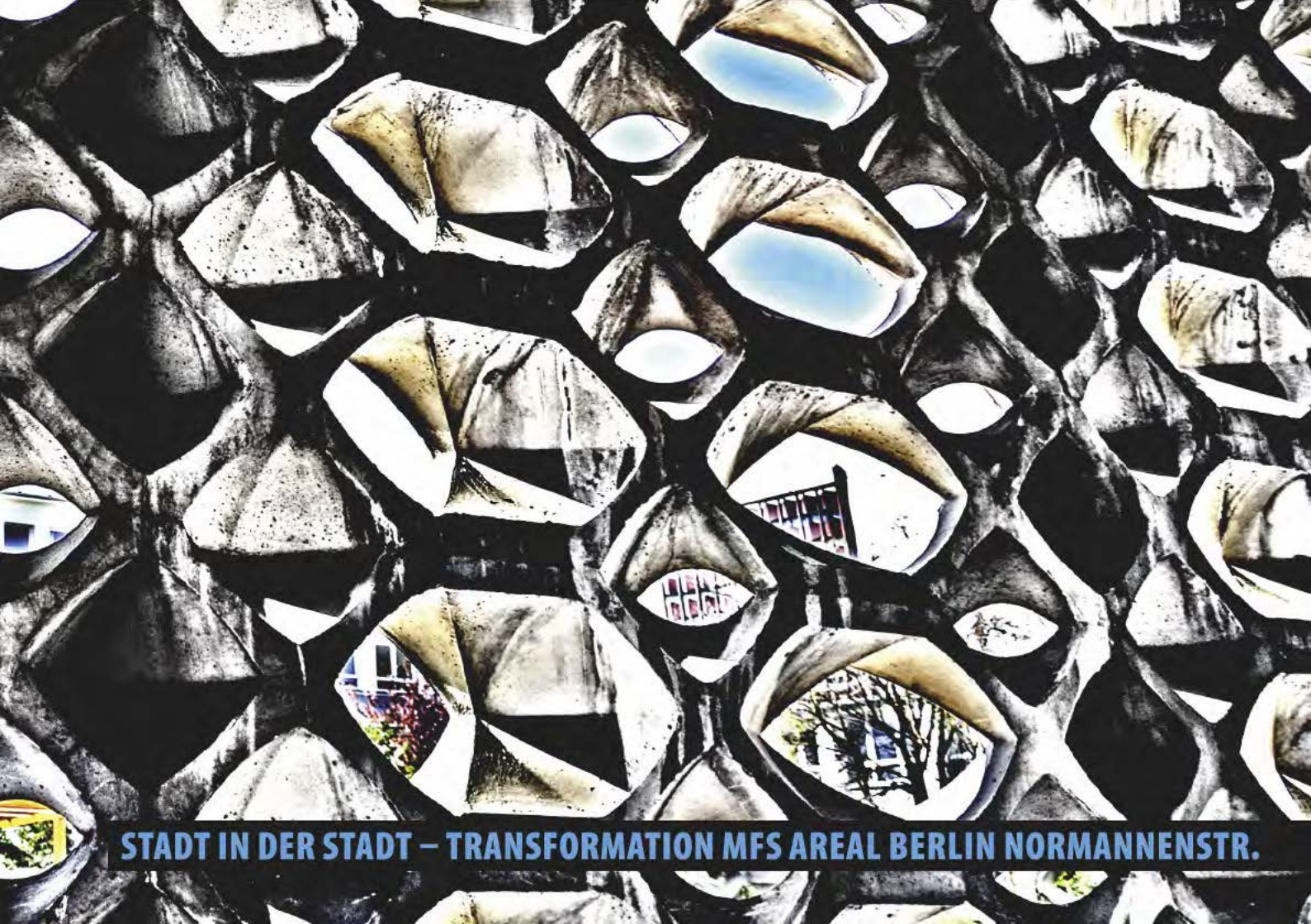




STADT IN DER STADT – TRANSFORMATION MFS AREAL BERLIN NORMANNENSTR.

Transformation MfS Areal Berlin Normannenstr.

**Gastprofessur Methoden des Entwerfens
Dr.-Ing. Dagmar Jäger**

**Lehrstuhl für Baugeschichte
Prof. Dr.-Ing. Klaus Rheidt**

Grusswort
Unbequeme Denkmale

Christian Halbrock
Dagmar Jäger, Klaus Rheidt

7
9

Analyse

15

Geschichte
Stadt
Raum
Typologie
Nutzung
Grenzen
Kontrolle
Erschließung
Momentaufnahme

Katharina Schillinger, Catleen Diekow 16
Nadine Schulz, Andrea Schygulla 18
Anna Meyzey 20
Thomas Pusinelli, Oliver Conradt 22
Anne Dreher 24
Konstantin Seyfarth 26
Jörg Conrad 28
Roy Gäbert 30
Melike Ceyisakar 32



Transformation

35

Urbanes Konzept

Neues städtisches Quartier

Urbaner Platz

Raumaneignung Reverse

Timm Kullowatz

36

Katharina Schillinger

38

Konstantin Seyfarth

40

Erinnerungsorte

DDR Museum

Geschichte bewältigen

Temporäre Geschichten

Thomas Pusinelli, Olli Conradt

42

Roy Gäbert

47

Nadine Schulz

50

Gebäudeentwurf

Generationen Wohnen

Mischnutzung

Bergprojekt / Grüne Schule

Anne Dreher

52

Anne Groß

56

Melike Ceyisakar, Anna Meyzey

58

Quellenverzeichnis

60

Impressum

63



Grußwort Christian Halbrock

„Stasi, Platte, Glatze ...“ – so unkte unlängst selbstironisch ein Lichtenberger Kommunalpolitiker über seinen Stadtbezirk. Er tat dies, wie er zu Rechtfertigung anführte, nicht ohne Grund: Nach wie vor bildet jener Gebäudekomplex an der Frankfurter Allee in Lichtenberg, der einst die Zentrale des Staatssicherheitsdienstes beherbergte, für jene, die sich um ein positives Image des Stadtgebiets bemühen, eine schwere Hypothek. Und dies nicht nur in geschichtspolitischer Hinsicht: Die in ihren Dimensionen den Stadtraum nördlich der Frankfurter Allee sprengende wie lähmende Gebäudeansammlung aus vier Jahrzehnten MfS Präsenz präsentierte sich bis Anfang 1990 als eine hermetisch abgeriegelte Stadt in der Stadt.

Baulich darauf hin ausgerichtet, etwaige Blicke von außen abzuwehren, mag der Ort den meisten Vorbeieilenden und Besuchern bis heute unwirtlich erscheinen. Nicht ohne Grund gilt es daher, nach den Entwicklungsoptionen und Chancen eines solchen Ortes zu fragen, wie dies die Studierenden der BTU Cottbus über ein halbes Jahr mit vielfältigen Ansätzen getan haben. In Erinnerung zu rufen ist dabei zunächst, dass eben dieses Stadtgebiet einst – mit Kultur-, Verwaltungs- und Versorgungseinrichtungen – zum kommunalen Zentrum des per Kabinettsorder 1920 gebildeten, weitgehend heterogenen Stadtbezirkes

ausgebaut werden sollte. Die Ansiedlung des Staatssicherheitsdienstes verhinderte diese Pläne, ebenso den Bau einer Stadtautobahn entlang der Ruschestraße. Seine Lage erhob das Gebiet nördlich der Frankfurter Allee in den Augen von Stadtplanern frühzeitig zu einem Raum von zentraler Bedeutung, über den die stadträumliche Verzahnung und Vernetzung der einzelnen Lichtenberger Ortsteile zu bewerkstelligen war. Daher wird man zum einen denen zustimmen müssen, die den Stadtraum durch eine funktionale Neubesetzung und bauliche Umgestaltung öffnen, neu erschließen, d.h. auch kontemplativ begehbar, und seiner kommunalen Funktion zuführen wollen. Zum anderen wird der Ort aber auch immer ein Ort des Gedenkens, der nationalen Erinnerungskultur bleiben müssen – unabhängig davon, in welcher Form diese umzusetzen sein wird. Beide Interessen miteinander abzuwägen und in einen Wechselschritt zueinander zu bringen, mag sich als eine der interessantesten zukünftigen Aufgaben im sich wandelnden Berlin erweisen.

So ist vieles – unabhängig von so manch einem Unkenruf – eben doch im Wandel, vielleicht grade in Lichtenberg. Eine anregende Diskussionsgrundlage zwischen ‚Rückgabe und Erinnerungsort‘ liegt mit der vorliegenden Dokumentation vor.



Haus 8: Bauzeit 1980-1981 [Halbrock 2009., S. 67]
Foto: Klaus Rheidt

Unbequeme Denkmale Orte der Erinnerung

Auch ein unbequemes Denkmal ist ein Denkmal – ein Ort der Erinnerung an Unbequemes, Lebensbedrohendes, Willkür, Verbrechen und Staatsterror. Doch wie erinnert man an Immaterielles? An Angst, Bedrohung, Willkür? Soll man überhaupt daran erinnern, oder ist der Prozess des Verdrängens und Vergessens nicht vielleicht auch eine – durchaus menschliche – Reaktion auf erduldetes Leid? Die Aufarbeitung der Akten des Ministeriums für Staatssicherheit durch eine eigens dafür geschaffene Behörde ist die bisher vielleicht eindeutigste Antwort auf diese Fragen – ein Zeichen für den dezidierten politischen Willen zur Beschäftigung mit den Machenschaften, Verwicklungen und Verbrechen der Mitarbeiter des ehemaligen Ministeriums für Staatssicherheit der DDR.

Der politische Wille zur Aufarbeitung scheint vorhanden – wo ist also das Problem? Was nahezu völlig an dem zentralen Standort des MfS an der Normannenstraße fehlt, sind öffentlich wirksame, sichtbare Symbole der Erinnerung und Aufarbeitung. Nur, wer an einer Stadtführung teilnimmt, kann auf herumgereichten Fotokopien etwas von der ‚Stadt in der Stadt‘¹ – ehemals streng überwacht und abgeschirmt – erahnen. Und wer das – kleine – Stasi-Museum findet und das Büro des Ministers Erich Mielke besucht, wird ein Erstau-

nen über die hausbackene Provinzialität dieses Zentrums nahezu unbeschränkter Macht kaum vermeiden können. Es findet sich so garnichts, was auch äußerlich Denkmalcharakter hätte, nichts, was aus dem grauen Alltag des ehemaligen Hauptquartiers des DDR Staatssicherheitsdienstes hervorstechen würde. Alles Spezifische – Überwachungskameras, Mauern und Zäune – ist längst abgebaut. Und so scheint plötzlich jener politische Wille zur Aufarbeitung nicht mehr ganz so eindeutig, wie zunächst vermutet. Gefahrenabwehr, Ausschluss ehemaliger Verantwortlicher von öffentlichen Ämtern in der neuen,



Haus 15: Bauzeit 1975-1978 [Halbrock 2009, S. 21]
Foto: Klaus Rheidt

wiedervereinigten Bundesrepublik, ansonsten aber pragmatisch-kommerzielle Verwertung der Hinterlassenschaften waren – so scheint der Umgang mit dem MfS-Gelände zu suggerieren – die treibenden Kräfte der Nach-Wende-Politik. Und so ist der vom MfS über Jahrzehnte akquirierte Besitz zu großen Teilen längst aufgeteilt, privatisiert und einer kommerziellen Nutzung zugeführt, die die Negativreklame der Erinnerung an Willkür und Verbrechen nicht brauchen kann.

Als der römische Kaiser Nero in Ungnade gefallen war, wurde seine Residenz inmitten der Stadt Rom, für die er ganze Stadtviertel hatte abreißen lassen, mit einer großen Geste an das Volk von Rom zurückgegeben. Anstelle des künstlichen Sees, um den die prachtvollen Villenbauten des Nero angelegt waren, entstand das Kolosseum, der gewaltigste Freizeitpark der Geschichte. Man würde Nero und der Pracht seiner Bauten mit diesem Vergleich unrecht tun, doch ‚zurückgegeben‘ wurde die „Stasi-Stadt“ im Berlin nach der Wende ja auch – nur nicht mit großer Geste und nicht an die Bevölkerung. Man hat sich weder konsequent für das demonstrative Auslöschen der sichtbaren Überreste des Terrors entschieden und, wie in Rom geschehen, die Rückgabe an die Bevölkerung als Kompensation für erduldetes Leid realisiert, noch für umfassende museale Konzepte des Erinnerns engagiert, die die gesamte „Stasi-Stadt“ umfassen müssten.

Beides wäre auch immens schwierig: Die ehemalige MfS-Zentrale ist ein ausgesprochen vielschichtiges Konglomerat aus unterschiedlichsten Bauten mit enormen Flächenpotenzialen für Umnutzungen – und jedes



Haus 15: Bauzeit 1975-1978 [Ebd., S. 21], Foto: Klaus Rheidt
dieser Bauwerke ist zwar im Sinne kunsthistorischer Denkmalebewertung weitestgehend unbedeutend, dafür aber historisch ‚kontaminiert‘, weist unsichtbare geschichtliche ‚Narben‘ auf, die mit ihrer heute nicht mehr vorhandenen Nutzung im Dienst des Staats-

terrors zusammenhängen. Wie also umgehen mit diesem unbequemen Erbe? Um erste Antworten auf die komplexe Frage nach der Zukunft des Geländes zu finden, entwickelten Dagmar Jäger und Constanze Cremer die Idee eines Master-Seminars an der BTU Cottbus. Die Universität kann mit jungen Menschen und als ökonomisch und politisch unabhängiger Diskursraum nach divergierenden Positionen suchen – diese sind parallel zum Gutachterverfahren für den Bezirk Lichtenberg ‚Frankfurter Allee Nord‘ mit Fokus auf das Gelände des MfS erarbeitet worden.

Suche nach Vergangenheit und Zukunft des MfS-Geländes

Vielleicht ist es bezeichnend, dass ein Seminar zur Zukunft des MfS-Geländes erst jetzt, 20 Jahre nach seiner Auflösung und in Cottbus stattfindet: Die TeilnehmerInnen sind meist unbelastet von persönlichen Erinnerungen, zu jung und weitgehend frei von familiärer Betroffenheit, bereit also, sich unvoreingenommen mit den Überresten des MfS auseinanderzusetzen und frische inhaltliche und gestalterische Ideen in die Diskussion einzubringen. Ziel des Seminars war es, mit unterschiedlichen künstlerischen und wissenschaftlichen Analysemethoden die Annäherung an die baulichen Hinterlassenschaften der Stasi und die Auseinandersetzung mit diesem schwierigen Kapitel der DDR-Geschichte zu suchen. Als Ergebnis dieser

Arbeit sollten Entwicklungsperspektiven für eine Transformation des Areals entwickelt werden, die beides – Erinnerung und bauliche Zukunft – gleichermaßen in den Blick nimmt.

Wie jedes Entwurfsprojekt an der Universität hatte auch dieses neben der Intention einer ‚objektivierenden‘ Einmischung in offene Fragestellungen ein vom Objekt völlig unabhängiges didaktisches Ziel: Die Studierenden



Haus 7: Bauzeit 1955-1956 [Ebd., S. 25], Foto: Klaus Rheidt

lernen anhand der Entwurfsaufgabe Analysemethoden aus der historischen Bauforschung, Entwurfsstrategien zur Bewältigung komplexer Aufgabenstellungen und Konzepte der künstlerischen Spurensuche kennen, die im vergleichenden Spektrum von der Gruppe erarbeitet wurden. Die Ansätze bilden den methodischen Rahmen, um die räumlichen, politischen und historischen Aspekte eines zu entwickelnden Stadtareals zu erfassen, zu

dokumentieren und schließlich mit einer eigenständigen Position zu kommentieren.

Ausgangsfragen der Analyse waren:

- Baugeschichte:
Wie kam es zur Standortwahl?
- Gebäudetypologien:
Gibt es spezifische Typologien auf dem Gelände?
- Urbaner Kontext:
Welche Eigenschaften weist das Umfeld auf?
- Grenzen:
Welche sichtbaren und unsichtbaren Grenzziehungen gab es?
- Spuren:
Was ist noch übrig von Überwachung, Kontrolle, Apparat?
- Nutzungen:
Wie haben sich Wohnumfeld und Arbeitsapparat entwickelt?
- Erschließungssysteme:
Wer hat sich wo entlang durch das Areal bewegt?
- Kontrollsysteme:
Zur Position der Kameras und Wachmänner...
- Raum:
Welche räumlichen Charakteristika sind heute noch sichtbar?
- Momentaufnahmen:
Erste Wahrnehmungen auf der Suche...



Haus 22: Bauzeit 1960 [Ebd., S. 33], Foto: Klaus Rheidt

Aus den Ergebnissen der spezifischen Analyseproblematik lassen sich zumeist inhaltliche Programme und Transformationsansätze für das Quartier ableiten. Ziel der Projektarbeit war es, den Fokus der individuellen Analyse im Team der Projektgruppe aufzubrechen und gemeinsam erste Gedankenmodelle als Grundlage für die Transformation des Quartiers zu erarbeiten und diese schrittweise zu konkretisieren.

Um eine kritikfähige Diskursbasis und einen Denkraum für vielfältige Möglichkeiten zur Entwicklung des Gebiets zu erarbeiten, wurden die Studierenden zu prozesshaften und reflexiven Strategien, individuellen und kollektiven Entwurfsmethoden sowie vielfältigen Argumentationen auf dem Weg zu ihrer Entscheidungsfindung angeregt. Die Arbeit wurde von Vorträgen zur Methodik, von Exkursen in Film- und Literaturdokumente und durch wechselnde, themenbezogene Präsentationen mit Gastkritikern begleitet.

Ein unbequemes Denkmal neu gedacht: 3 Ansätze

Der Kernbereich des ehemaligen Ministeriums für Staatssicherheit der DDR, die „Stasi-Hauptzentrale“, ist über vier Jahrzehnte von ehemals drei offenen, heterogenen Blöcken in den 50er Jahren zu einem einzigen Großblock bis 1989 im Stadtteil Berlin Lichtenberg

zusammen geschlossen worden. Im Süden wird er von der stark befahrenen und in diesem Teil trostlosen Frankfurter Allee, im Westen von der heterogen bebauten aber gleichfalls verkehrsbelasteten Ruschestraße, im Norden von der durch das Zoschke-Stadion und den vorgelagerten Grünzug charakterisierte Normannenstraße und im Osten von der baulich und räumlich qualitätvollen Magdalenenstraße begrenzt. Von den Studierenden wurde das Umfeld, insbesondere die an den Block angrenzenden Gebiete nördlich der Frankfurter Allee mit berücksichtigt.



Haus 1: Bauzeit 1961-1962 [Ebd., S. 29], Foto: Klaus Rheidt

Durch die Analyse zerfällt das untersuchte Gebiet in zwei Hauptbestandteile: Das südwestliche ‚Dreieck‘ Frankfurter Allee und Ruschestraße ist äußerst problematisch – große Flächenpotentiale mit monotoner Struktur und Materialität –, zugleich für den Erinnerungswert und die historische Verortung der Geschichte nicht weniger bedeutend, wie die nord-östliche Flankierung des Hauptblockes zwischen Magdalenen- und Normannenstraße. Dieses ‚Dreieck‘ des Quartiers ist nicht nur durch die Nutzungsmischung und Liegenschaften in öffentlicher Hand, u.a. mit Sitz der Birthler-Behörde und dem Stasi-Museum, grundsätzlich besser gerüstet für eine zusammenhängende Konzeption, sondern weist auch qualitativ ins Blockinnere wie nach außen interessante und entwicklungsfähige urbane Räume auf.

Die Vorschläge der Studierenden umfassen Eingriffe in den Stadtraum, die den Nutzern und Besuchern des Areals schon zu Beginn eine bewusste Wahrnehmung der Geschichte des Ortes ermöglichen oder auch langfristige, stadträumliche Gestaltungsvorschläge, in denen großflächige Abrisse oder Rückbau der Bauten entlang der Frankfurter Allee und Ruschestraße vorgeschlagen werden – die Idee der ‚Rückgabe‘ des Geländes an die Bevölkerung wird durch verschiedenartige Nutzungsansätze ausformuliert.

Die drückende Last der historischen und zeitgenössischen Erkenntnisse haben die Studierenden mit drei grundsätzlich divergierenden Positionen beantwortet, die wir unterteilt haben in ‚urbane Konzepte‘, ‚Erinnerungsorte‘ und ‚Gebäudeentwürfe‘. Zum einen werden stadträumliche Vorschläge zur Wiederbele-



Haus 18: Bauzeit 1979-1982 [Ebd., S. 44], Foto: Klaus Rheidt

bung und Öffnung des Quartiers entwickelt, dazu große Freiräume mit dem Anspruch an öffentliche Begegnung im Kontext der Erinnerungskultur etabliert oder – historisch tra-

diert – gemischte (neue) Quartiere zwischen Wohnen, Dienstleistung und Kultur geschaffen (vgl. die Arbeiten von Timm Kullowatz, Katharina Schillinger, Konstantin Seyfarth). Anders der zweite Ansatz: Erinnerungs-Orte etabliert Nadine Schulz mithilfe temporärer Eingriffe und medialer wie räumlicher Einblicke in die Geschichte des Quartiers. Thomas Pusinelli und Oliver Conradt planen über den gesamten Block eine Museums- und Forschungseinrichtung mit öffentlichen ‚Höfen der Erinnerung‘ und einem ‚Park des Alltags‘ zur Reibung mit dem unbequemen Erbe. Auch kleinmaßstäbliche Erinnerungs-Interventionen werden entworfen, wie sie Roy Gäbert mit seinem Thema ‚Strukturen zeigen, Geheimes offenlegen, Geschichte bewältigen‘ vorschlägt. Und schließlich werden punktuelle Gebäudeentwürfe entwickelt, die eine reinigende Wirkung zur historischen ‚Kontaminierung‘ einleiten sollen. Der Umgang mit den Plattenbauten entlang der Frankfurter Allee und Ruschestraße führt hier zu Rückbau – um als Träger für neu gedachte und durchaus aktuell benötigte Schulbauten mit großem Freiraumbezug zu dienen (Anna Meyzey, Melike Ceyisakar). Durch Umwidmung in sogenanntes gemischtes Generationen Wohnen frischt Anne Dreher das Quartier in der Alters- und Sozialpyramide auf, und Anne Groß öffnet – unter Beibehalt der äußerlichen Hülle und mithilfe kontrastierender fließender Räume – den 13-Geschosser einer vielfältigen und bunten kulturellen und sozialen Aneignung.

Die Entwürfe der Studierenden der BTU Cottbus umfassen ein ganzes Spektrum an Ideen, in denen immer der Spagat zwischen



Haus 2: Bauzeit 1930-1931, Erweiterungsbauten 1938 und 1950 [Ebd., S. 55], Foto: Klaus Rheidt

Erinnerungskultur und urbaner Nutzung für verschiedene Akteure versucht wird. Geschichte, auch wenn sie unbequem ist, bewusst machen, räumliche Potenziale nutzen und künstlerische und wissenschaftliche Herangehensweisen erproben, waren Ziele des Entwurfsseminars. Unter ausschließlich verwertungsökonomischen, ‚marktgerechten‘,

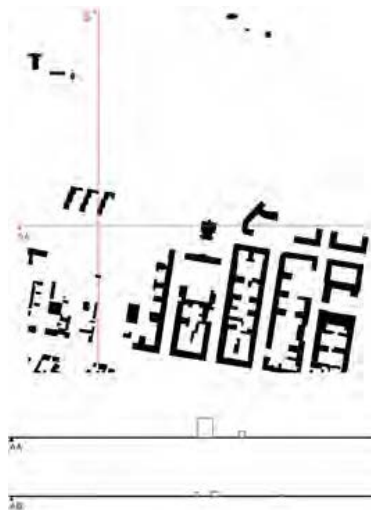
Dagmar Jäger und Klaus Rheidt

kommerziellen Gesichtspunkten realisierbare Lösungen stellen die Ergebnisse nicht dar. Sie sollen vielmehr die Diskussion um den Umgang mit einem unbequemen Denkmal der jüngsten deutschen Vergangenheit bereichern und ihrerseits Fragen stellen – Fragen an Planer, Politik und Gesellschaft, Fragen an unser Selbstverständnis und den Stellenwert, den Verdrängen oder Verarbeiten in gesellschaftlichen Prozessen, wie der Wiederran-eignung eines dem Stadtorganismus entris-senen, belasteten Geländes haben.

Dagmar Jäger und Klaus Rheidt

¹ Christian Halbrock prägt diesen Begriff mit seiner 2009 erschienenen Publikation, „Stasi-Stadt – die MfS-Zentrale in Berlin Lichtenberg“ (S. Quellenverzeichnis

Analyse



Gebäudebestand und Schnitte von 1929
Plangrundlage: Landesarchiv Berlin.



Gebäudebestand und Schnitte von 1956
Plangrundlage: Landesarchiv Berlin.



Gebäudebestand und Schnitte von 1983
Plangrundlage: Stadtplanerarchiv.

Entwicklungsstufen MfS-Areal

Die Plan- und Schnittdarstellungen zeigen die Entwicklung des Areals vor, während und nach seiner Inanspruchnahme durch das MfS. Als Grundlage dient Kartenmaterial aus den Jahren 1929, 1956, 1983, 1985 und 2009. Auffällig und für die Ansiedlung des Ministerium für Staatssicherheit wichtig ist die Tatsache, dass die Zerstörungen durch den Zweiten Weltkrieg in diesem Teil Berlins relativ gering sind. Nachdem viele der erhaltenen Gebäude um den Roedeliusplatz von der

Sowjetischen Militäradministration genutzt werden, siedelt sich 1961 das MfS hier an. In den folgenden Jahren kommt es zu einer enormen Ausbreitung des von der Stasi kontrollierten Gebietes, die mit der zunehmenden Abschottung nach außen durch Sperr- und Überwachungsanlagen einhergeht. Um den ständig steigenden Platzbedarf zu decken, werden nicht nur vorhandene Bauten genutzt, sondern auch zunehmend Gebäude abgerissen, die sich aufgrund ihrer Struktur als kleinteilige Wohn- und Wirtschaftsgebäu-

de nicht für die Zwecke der Stasi eignen. Prägnantes Beispiel hierfür sind die von Bruno Taut errichteten Wohnblöcke an der Ecke Rusche-/ Normannenstraße, die 1979 einem Neubau des MfS weichen müssen. Darüber hinaus verschwinden durch Überbauung zwei komplette Straßen, die Müllerstraße und die Helmuthstraße.

Umfangreiche Planungen weiterer Bauprojekte zur Ausweitung der MfS-Zentrale über den erreichten Stand hinaus hatten einen



weit über 1989 hinausreichenden Zeithorizont und kamen nicht mehr zur Ausführung.

Standortfaktoren

Die Lage des Stasi-Areals in einem ehemaligen Arbeiterbezirk in Berlin-Lichtenberg legt die Frage nahe, warum das MfS diesen Standort wählt. Das Gebiet ist weder zentral gelegen, noch abgeschieden genug, um die Ansiedlung einer Zentrale zu erklären, die weitgehend unter Ausschluss der Öffentlichkeit agieren sollte. Welches also sind die Gründe für die Ansiedlung des MfS an dieser Stelle?

Zunächst spielt die Verkehrsanbindung eine wesentliche Rolle. Der Bahnhof Lichtenberg liegt lediglich einen Kilometer von der ehe-

maligen Stasi-Zentrale entfernt. Bereits die Sowjetische Militäradministration (SMAD) nutzt den Bahnhof als Verbindung in den Osten für den Gütertransport. Nicht nur hinsichtlich der Transportwege, auch bezüglich sonstiger Infrastruktur übernimmt die Stasi Orte, die bereits von der SMAD besetzt sind. Die Keimzelle der ‚Stasi-Stadt‘, das Finanzamt, ist im Vorfeld - und eine zeitlang sogar noch parallel - von der SMAD besetzt. Ganz ähnlich verhält es sich mit vielen anderen Administrationsgebäuden, aber auch mit militärisch genutzten Flächen und Wohnraum. Zusammenfassend kann man von einer Übernahme der Infrastruktur und der daraus resultierenden Nutzungskontinuität der Orte sprechen.

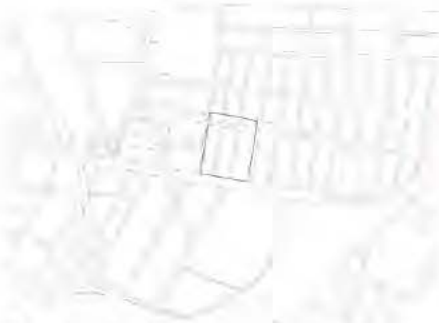


Urbaner Kontext

Ende des 19. Jahrhunderts entwickelte sich das Dorf Lichtenberg durch die Industrialisierung von einer kleinen, landwirtschaftlich geprägten Siedlung zu einer Ortschaft mit Stadtrecht (1907). Begünstigt wurde diese Entwicklung nicht zuletzt durch die Frankfurter Allee, den Bahnhof Lichtenberg und das



Gebäudebestand 1893



Parzellierung 1893

Straßenbahndepot. Diese Entwicklung kann man vor allem anhand der Parzellierung verfolgen. Aus den Schwarzplänen werden die kleinteilige Bebauung des Dorfes (1893), die Gründerzeitbebauung, die klar gegliederten Viertel aus der Zeit des „Neuen Bauens“, sowie die dominierenden Plattenbauten der 70er Jahre ersichtlich. Somit ist das Gebiet um das MfS-Areal von einer ausgesprochen



Gebäudebestand 1928/29

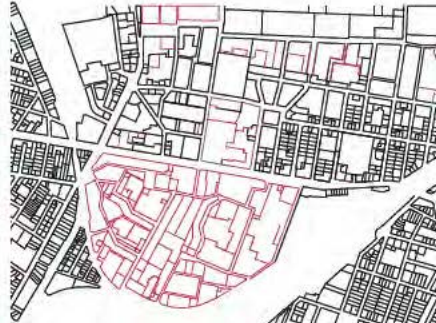


Parzellierung 1928/29 mit Bestand von 1893

heterogenen Baustruktur geprägt. Auch bei der Nutzung lässt sich eine Durchmischung von Wohnen, Gewerbe, Industrie und Gemeinschaftseinrichtungen erkennen. Das Gebiet ist von privaten und öffentlichen Grün- und Freiflächen durchzogen. Privates Grün ist vor allem in den Innenhöfen der Blockrandbebauung vorhanden.



Gebäudebestand 2005



Parzellierung 2005 mit Bestand von 1928/29



Infrastruktur Berlin 1846



Infrastruktur Berlin 2005



Parzellierung 2005 mit erhaltenen Bestand von 1893



Nutzungen [Stattbau, Gutachterverfahren 2009]



Grün- und Freiflächen [Stattbau, Gutachterverfahren 2009]

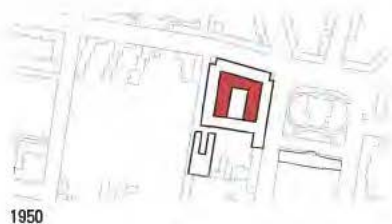
Raum

Der MfS-Komplex entwickelte sich schrittweise: Ab 1950 zunächst auf einen Block beschränkt, hatte er sich bis 1989 auf vier an das eigentliche Kerngebiet angrenzende Blöcke ausgedehnt.

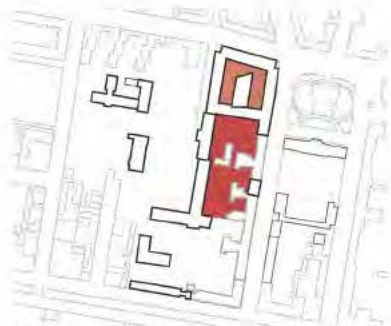
Die Gebäude bilden dominante Grenzen zur Umgebung und beeinflussen die räumliche Wirkung der Innenhöfe. Die unterschiedliche Höhe der Gebäude ist entscheidend für den Charakter dieser Höfe. Der Raum etwa, den die 13-geschossigen Plattenbauten am Westrand einschließen, wirkt beeindruckend und bedrückend zugleich.

Die schlitzenartigen Öffnungen und Durchgänge fallen besonders ins Auge. Sie betonen die Dichte und Geschlossenheit des Ensembles und erinnern an die frühere Nutzung des Areals. Die 11 Höfe des Komplexes unterscheiden sich in der Wirkung ihrer Freiräume und durch besondere raumbildende Elemente. Ein Beispiel hierfür sind die Bodenwelle im zweiten Hof und die „Hügel“ in Hof 3 und 6.

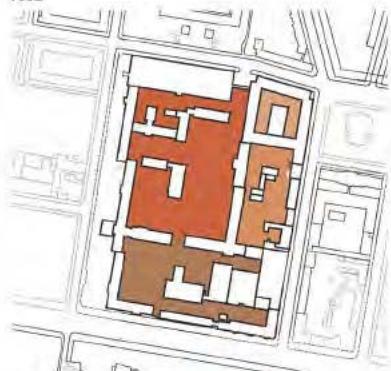
Die Veränderung des historischen Wege- und Strassenverlaufs wird durch die Versprünge der Erschließung räumlich deutlich. Das ‚Zuwachsen‘ des Großblockes im Westen hat keine räumlichen Qualitäten, wie dies der Gründerzeitblock aufweist, hervorgebracht.



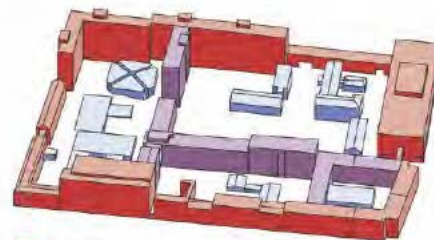
1950



1962

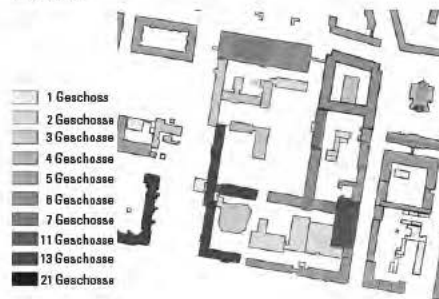


1989

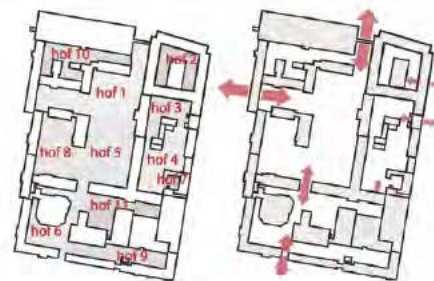


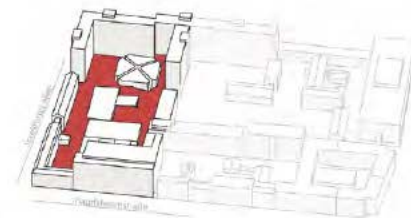
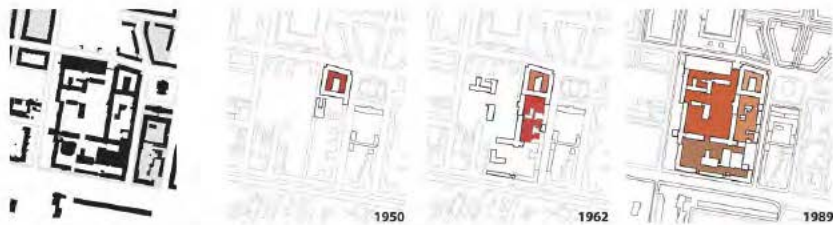
- äußere Grenze
- innere Grenze
- punktuelle Bebauung

Grenzen



Höhenanalyse

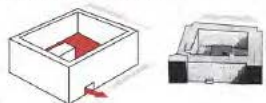




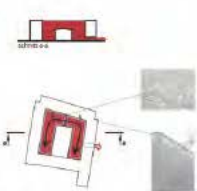
areal I



Innen-Außen Beziehungen



Raumhöhen

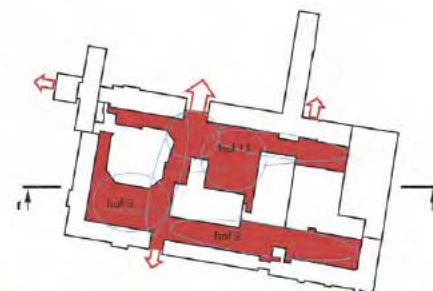
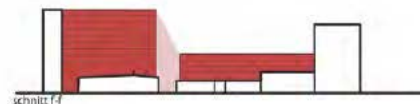
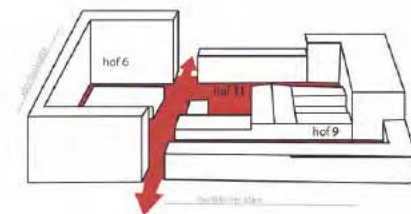
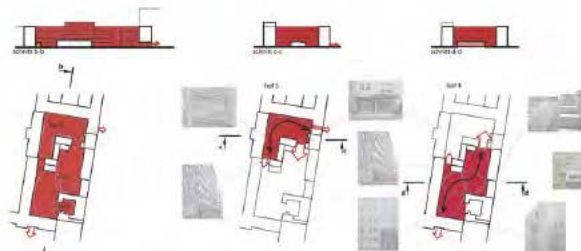
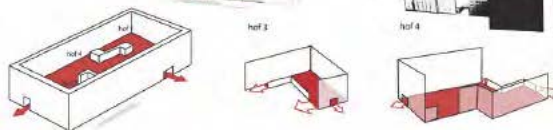


Erschließung

Raumbildende Elemente



areal II



Areal III Raumanalyse

Finanzamt Lichtenberg

Das Finanzamt war in seiner ursprünglichen Form ein Geschoss niedriger als heute. Mit seinen klaren Fensterreihen und dem betonten, öffentlichen Erdgeschoss war es ein von Schlichtheit geprägtes, typisches Stück Nachkriegsarchitektur. So stellt sich die Urzelle des MfS als bloße Umnutzung bestehender Verwaltungsarchitektur dar. Auffällig ist, wie zurückhaltend zunächst mit dem Bestand umgegangen wurde: eine Haltung, die sich im Laufe der Entwicklung des gesamten Areals noch drastisch ändern sollte.



Finanzamt Lichtenberg



Vertikale Fassadengliederung



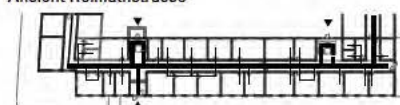
Horizontale Fassadengliederung



Ansicht Helmutstrasse



Schnitt



Grundriss EG incl. Erschließung

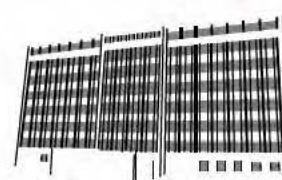
Nettogrundfläche 93%
Konstruktionsfläche 7%Verkehrsfläche 28%
Nutzfläche 72%Fensterfläche 26%
Hüllfläche 74%

Das Haus des Ministers

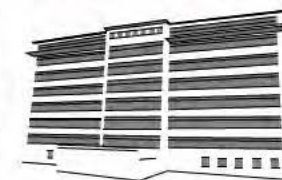
Zwischen 1961 und 62 wurde das Haus des Ministers als neuer zentraler Verwaltungsbau mit einer Reihe von Besprechungsräumen, einer Kantine und verschiedenen Büros, darunter das Büro Mielkes, mit Warte- und Sekretärinnenzimmer, sowie luxuriösen, privaten Ruheräumen errichtet. Die Fassade wird durch den hervortretenden Mittelteil achssymmetrisch dreigeteilt. Hohe Fenster in moderner Metallrahmenbauweise fügen sich in das Stahlbetonskelett und bieten gute Belichtungsverhältnisse. Formal entspricht das Gebäude einem typischen 50er Jahre Firmensitz mit repräsentativem Anspruch, der durch das Flugdach und den Balkon noch unterstrichen wird.



Haus des Ministers



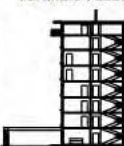
Vertikale Fassadengliederung



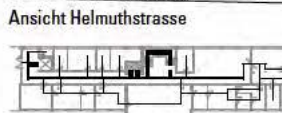
Horizontale Fassadengliederung



Ansicht Helmutstrasse



Schnitt



Grundriss EG incl. Erschließung

Nettogrundfläche 90%
Konstruktionsfläche 10%Verkehrsfläche 28%
Nutzfläche 72%Fensterfläche 42%
Hüllfläche 58%

- 1961-62 erbaut
- Stahlbetonskelettbau
- Büro des Ministers
- Neubau durch die STASI



Innenhof



Vertikale Fassadengliederung

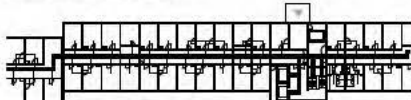


Horizontale Fassadengliederung



Ansicht Ruschestraße

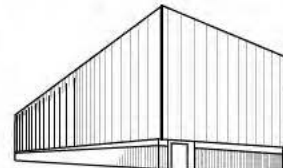
- 1971-75 erbaut
- Plattenbau Typ WBS 70
- besteht aus 5 Einzelgebäuden
- Treppenhäuser mit Sichtschutz



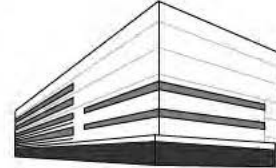
Grundriss EG incl. Erschließung

Nettogrundfläche 73%
Konstruktionsfläche 27%Verkehrsfläche 28%
Nutzfläche 72%Fensterfläche 34%
Hüllfläche 66%

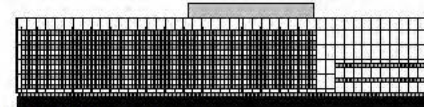
Haus 18



Vertikale Fassadengliederung



Horizontale Fassadengliederung



Ansicht Normannenstraße

- 1979-83 erbaut
- Sonderbau in Plattenbauweise
- Multifunktionsbau
- Versorgungstrakt



Grundriss 3.OG incl. Erschließung

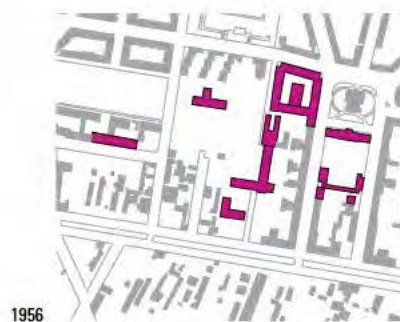
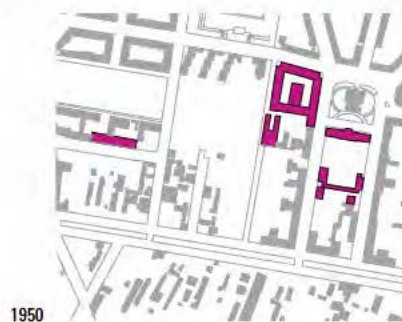
Nettogrundfläche 86%
Konstruktionsfläche 14%Verkehrsfläche 28%
Nutzfläche 72%Fensterfläche 33%
Hüllfläche 67%

Haus 15 - 17 Ruschestraße

Der Neubau an der Ruschestraße sollte das Gebiet abschirmen und die Einsicht in das Areal verhindern. Die 13-Geschosser dienten der Abteilung ‚Hauptverwaltung Aufklärung‘ (HV A). Mit 150 Büroeinheiten pro Geschoss standen dem MfS hier insgesamt 2100 neue Büros zur Verfügung. Durch die Größe und Lage des Baus wurde die Präsenz der Stasi im Staat stärker als bisher nach außen deutlich. Nach der Wende wurde der Bürobau von der DB genutzt.

Der Versorgungstrakt Haus 18

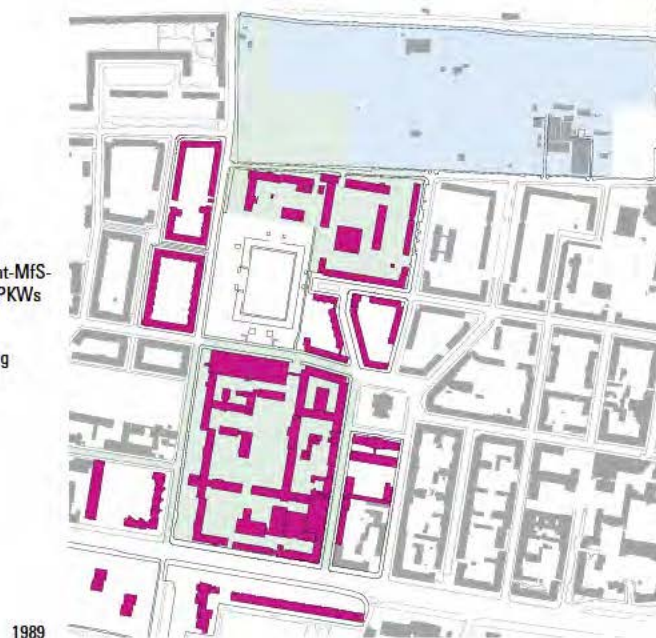
Der Bau sollte das Areal nach Norden begrenzen und unterschiedliche Nutzungen für das MfS aufnehmen. Haus 18 war ein Prestigebau, der den Mitarbeitern einen gehobenen Lebensstandard ermöglichte. Eine Wäscherei, zwei Speisesäle, mehrere Konferenzräume, chemische Labore, ein Reisezentrum und Geschäfte für den täglichen Bedarf gehörten zum heterogenen Nutzungsspektrum des Gebäudes. Die Mitarbeiter konnten so Arbeit und Privatleben unmittelbar verbinden – ein Anzeichen für eine zunehmende Abschottung der Mitarbeiter des MfS vom Rest der ostberliner Bevölkerung. Nach der Wende wurde der Versorgungstrakt von der Firma TARMAX als Veranstaltungsort nachgenutzt und soll auch in Zukunft weiter ausgebaut werden.



Räumliche Ausdehnung des MfS-Areals

Mit dem fortschreitenden Ausbau der Abteilungen vergrößert sich auch der Platzbedarf des MfS. Nach und nach werden weitere Grundstücke akquiriert, Gebäude abgebrochen und stattdessen größere neue errichtet, so dass im Laufe der Zeit ein flächenmäßig großes, zusammenhängendes Areal entsteht, welches durch die Art seiner Bebauung Einblicke von außen weitestgehend abschirmt.

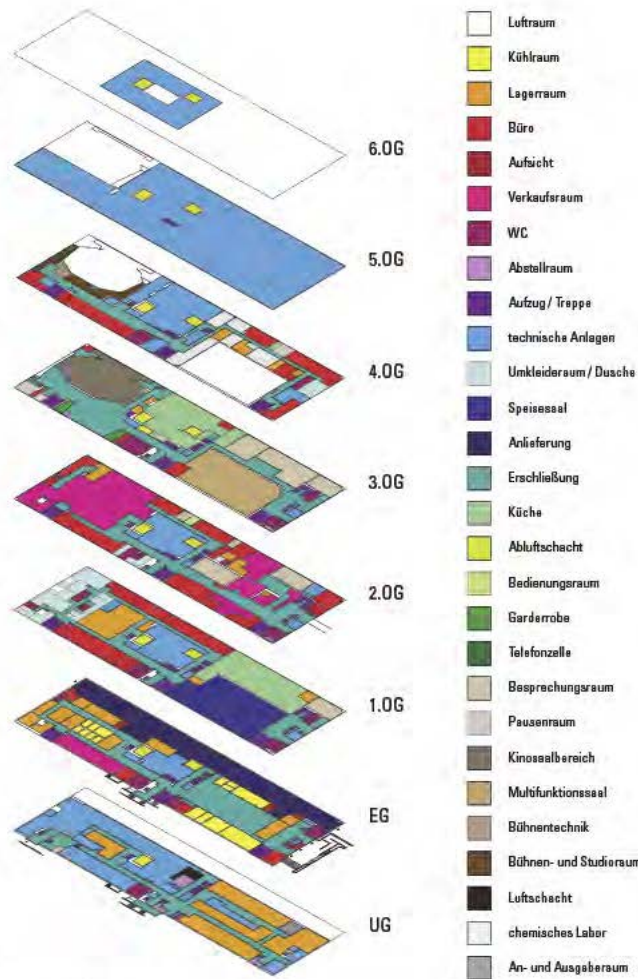
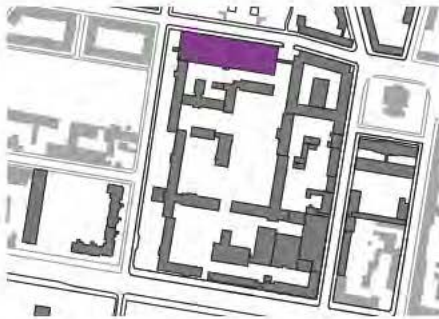
Darüber hinaus befasst man sich mit Plänen, die eine Gebietsausdehnung oberhalb der Gottlindestraße und die Schaffung einer geeigneten Verbindung zwischen dem Areal an der Normannenstraße und dem nahe der Gottlindestraße vorsehen.



Haus 18 Nutzung

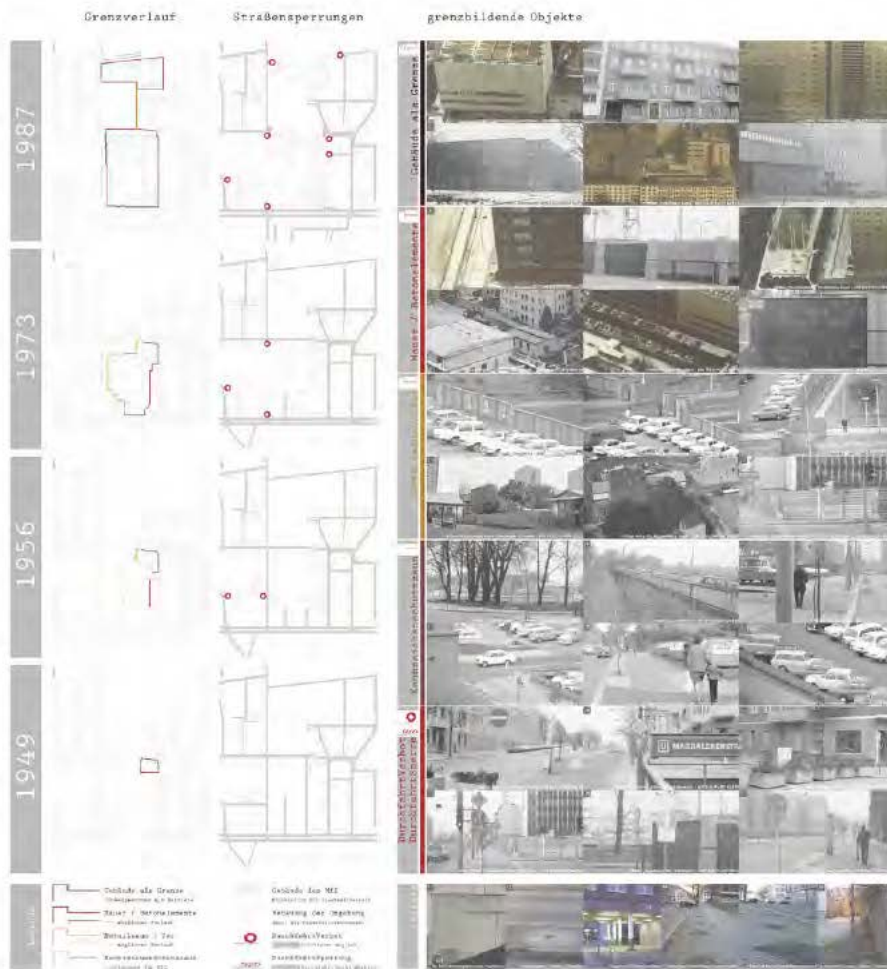
Das große Hauptversorgungsgebäude ‚Haus 18‘ nimmt eine Schlüsselrolle innerhalb des Areals ein und zeichnet sich durch eine repräsentative und multifunktionale Gebäudekonzeption aus. In ihm sind vielfältigste, urbane Dienstleistungen untergebracht. Von Friseur über Supermarkt, bis hin zum Reisebüro findet sich hier alles für einen gehobenen Lebensstandard der Mitarbeiter des MfS.

Durch das Gebäude mit seinen zahlreichen Funktionen wird das MfS-Areal zur „Stadt in der Stadt“. Die MfS-Mitarbeiter müssen das Areal für ihre alltäglichen und sogar für die weniger alltäglichen Erledigungen nun theoretisch nicht mehr verlassen. Dies erhöht nicht nur die Lebensqualität der Mitarbeiter, sondern ist auch ein weiterer Baustein im komplexen, nahezu allumfassenden Überwachungsapparat.



Grenzen - direkt

Die Entwicklung des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR in den Jahren 1949 bis 1989 führt dazu, dass sich die Grenzen des okkupierten Areals ständig erweitern. Dadurch verändert sich auch die stadträumliche Wahrnehmung des MfS in einer Umgebung, die jenseits der Grenzen überwiegend aus Wohnungen und wohnungsnahem Gewerbe besteht. Während zunächst nur wenige Gebäude eine bauliche Barriere zum umgebenden Stadtraum bilden, werden später – dem wachsenden Kontrollbedürfnis entsprechend – gezielt Grenzbauwerke errichtet: Durch blickdichte Wände aus Beton oder Blechelemente, die Errichtung von Gebäuden mit geschlossenem Sockelgeschoss, die Lage der Hauszugänge nicht an den Außenseiten, sondern meist innerhalb des Geländes wird ein nach außen abgeschirmter Block im Stadtgebiet Lichtenberg geschaffen. Die Abschirmung geht so weit, dass Straßen für den Durchgangsverkehr gesperrt oder komplett eingemauert werden und somit nur noch gebietsintern nutzbar sind. Es entsteht eine Art weißer Fleck auf dem Stadtplan, nahezu undurchdringlich und autark bezüglich der Tätigkeiten und Bedürfnisse seiner Mitarbeiter. Neben die massiven baulichen Maßnahmen zur Abschirmung des Gebietes treten Maßnahmen zur Anonymisierung der Mitarbeiter des Ministeriums. Hierzu dienen etwa kleine Blechzäune um die MfS-eigenen Parkplätze,





welche ein Erkennen der Kfz-Kennzeichen der dahinter parkenden Fahrzeuge verhindern sollen. Die Methoden der Abschirmung des Gebietes werden im Laufe der Zeit verstärkt und durch die Verschärfung der Kontrollen und die zunehmende räumliche Ausdehnung der Sperranlagen forciert.

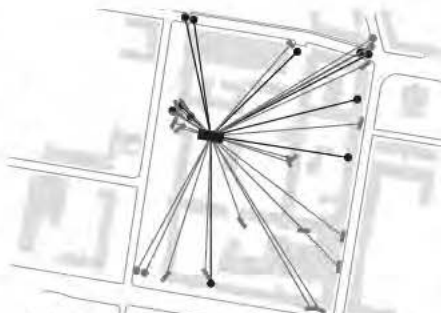
Grenzen - indirekt

Neben gebauten, physisch fassbaren Grenzen lassen sich innerhalb und um das MfS Areal weitere immaterielle Barrieren aufdecken. Mietwohnungen in den umliegenden Altbauten werden an Mitarbeiter des MfS vergeben. Als Mieter für die in der Umgebung des Areals errichteten Neubauten kommen ausschließlich Mitarbeiter des Ministeriums in Frage. Kann eine höhere Bebauung in unmittelbarer Nachbarschaft auch durch massive Gegenmaßnahmen nicht verhindert werden, sorgt das MfS dennoch dafür, dass die Wohnungen bevorzugt an Mitarbeiter des MfS oder unbedenkliche, parteitreue Staatsbürger vergeben werden. Somit reicht die immaterielle, empfundene Grenze des MfS längst über das baulich abgesperrte Gebiet hinaus. Neben Maßnahmen zur Verhinderung des Einblicks von außen werden auch interne Grenzen zwischen den einzelnen Abteilungen geschaffen. Die Angst vor Spionage ist allgegenwärtig.

Kontrolle des Areals. 1985-89

Die Überwachung und Kontrolle des MfS Areals basierte in der 80-er Jahren auf einem vielschichtigen Zusammenspiel kameratechnischer sowie personeller Überwachung.

An den Zugangsbereichen waren jeweils zwei bis drei Wachen postiert. Diese hatten die Aufgabe, Personal und Besucher zu kontrollieren, die das Gebiet betreten oder verlassen wollten. Das Personal für den ‚Objektschutz‘ war dem Wachregiment „Feliks Dzierzynski“ unterstellt. Der zuständige Offizier vom Dienst, OvD, hatte seinen Sitz in Haus 21. Er koordinierte die Wachen und beobachtete zusätzlich die Bilder der Überwachungskameras, die hierher übertragen wurden. Bei verdächtigen Vorkommnissen, die dem OvD gemeldet wurden, beorderte dieser Wachpersonal zum Ort des Geschehens. Eine ständige Kontrolle fand durch die regulären Wachpatrouillen statt. Diese bestanden aus jeweils zwei Wachposten, welche um den Block streiften. Zeitgleich waren durchgehend mindestens zwei Wachgruppen mit der ständigen Überwachung beschäftigt. Bei Veranstaltungen, beispielsweise im alten Finanzamt mit Blick auf den Roedeliusplatz, oder in Räumlichkeiten mit Blick zur Stalin-Allee, wurde zusätzliches Wachpersonal eingesetzt. Die Kamerapositionierung am und im Areal des MfS ermöglichte eine



Haus 21, Büro des Wachregiments und Wachposten



Wachposten, Qu.: BStU-Kopie www.wehrmacht-awards.com

flächendeckende Überwachung. An den Eingängen zum Areal waren vermehrt Kameras installiert. Um die angrenzenden Straßen und Nachbarhäuser zu observieren, befanden sich an den Außengrenzen des MfS zusätzliche Kameras. Diese waren teilweise mit Motoren ausgestattet, sodass sie bei Vorkommnissen sofort in die entsprechende Position geschwenkt werden konnten. Im Innenbereich des Gebietes befanden sich an strate-



Schwenkbare Kameras und Wachräume



Hauptzufahrt zum MfS-Areal, Quelle: Halbrock 2009.

gisch wichtigen Stellen gleichfalls Kameras. Unter anderem wurde der Eingang zu Haus 1, dem Sitz Mielkes, aber auch der Archivbereich kontrolliert. Bei den eingesetzten Kameras handelte es sich um das Modell „RFT TKF 500“. Um im Objektschutz eingesetzt werden zu können, wurden diese lediglich in einem wetterfesten Gehäuse installiert. Die Kameras dieses Typs sind 9kg schwer und haben die Abmessungen 65cm*22cm*20cm (L*B*H).

Position der Überwachungskameras



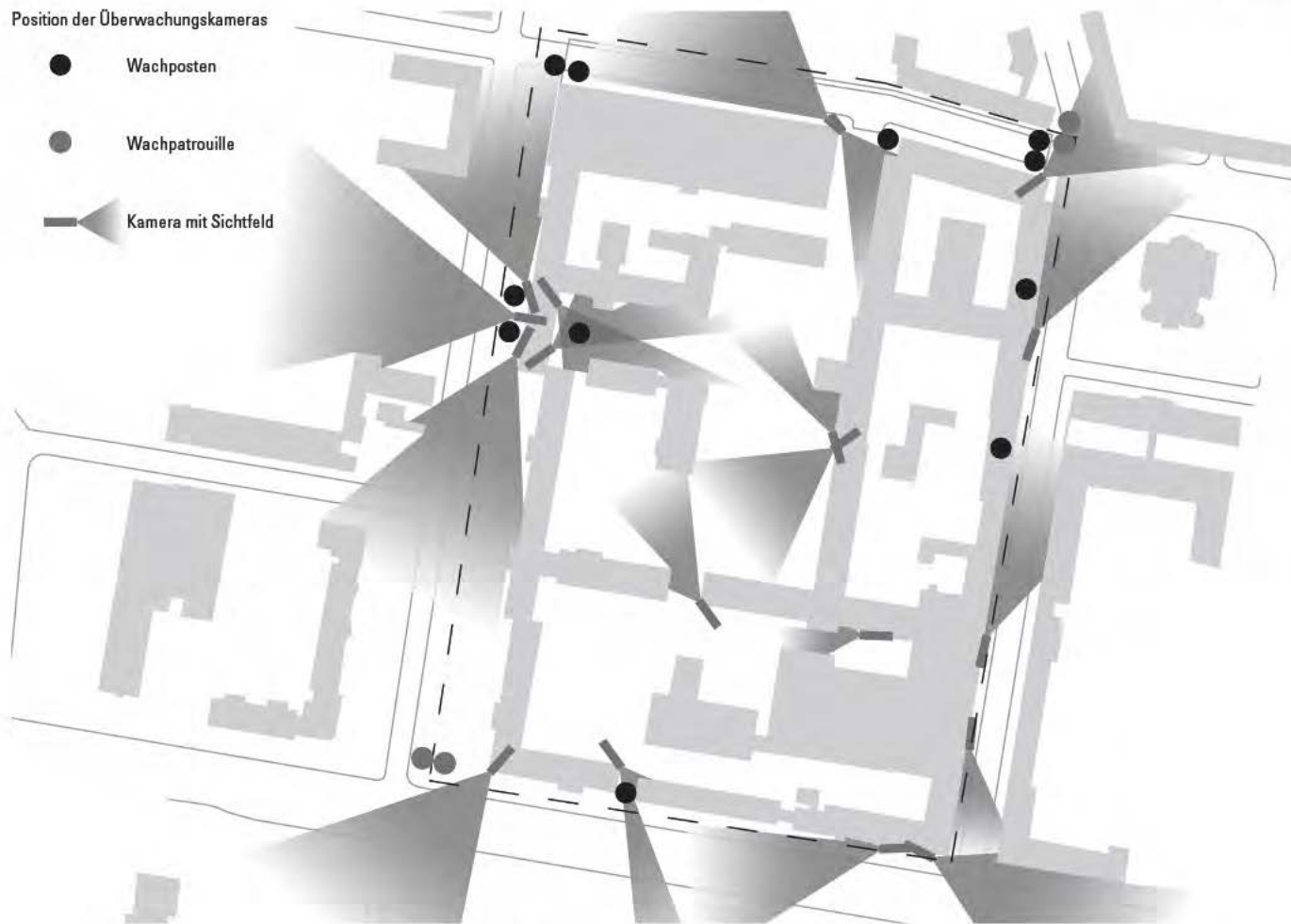
Wachposten



Wachpatrouille



Kamera mit Sichtfeld



Erschließung und Kommunikation

Angestellte des Staatssicherheitsdienstes, die nicht ohnehin in der Nähe des MfS Areals wohnten, sondern mit öffentlichen Verkehrsmitteln anreisten, stiegen gewöhnlich am U-Bahnhof Magdalenenstraße aus. Sie gingen dann die Magdalenenstraße entlang bis zum nördlichen Eingang von Haus 2. Über diesen erfolgte bis in die 70er Jahre die Haupteerschließung des Geländes.

Im Laufe der Zeit bezogen immer mehr Mitarbeiter Wohnungen rund um die MfS Zentrale. Dadurch vernetzten sich die Erschließungswege des Geländes zunehmend. Im Zuge der Errichtung von „Haus 17“ am westlichen Rand des MfS Blocks wurde außerdem ein neues Haupttor geschaffen, das zum wichtigsten Eingang für alle Mitarbeiter wurde. Auch Minister, die vorher das Gebiet noch über das Tor an der Normannenstraße betreten hatten, passierten nun diesen zentralen Kontrollpunkt. Lediglich die Zugänge für die Hauptverwaltung „Aufklärung“ und den „Zentralen Medizinischen Dienst“ wichen hiervon ab.

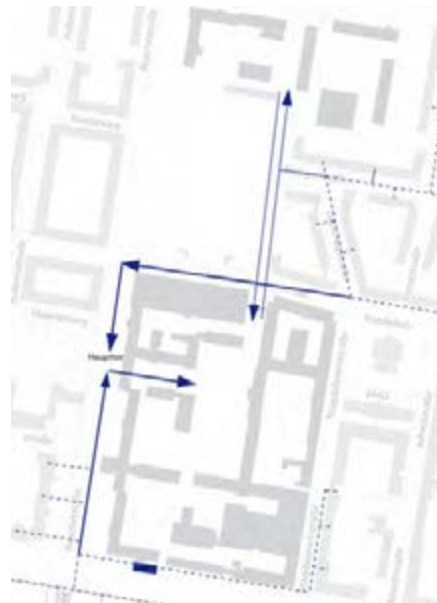
Die unterschiedliche Frequentierung der einzelnen Eingänge und Flächen kurz vor Ende der DDR (1989) wird durch verschiedene große Pfeile dargestellt. Man erkennt Brennpunkte, an denen sich die Verkehrsflüsse überschneiden, und es ist anzunehmen, dass es an diesen Punkten vermehrt zur Kommuni-



Erschließung Mitarbeiter zu Fuß - vor 70er



Erschließung Ministerfahrzeug - vor und nach 70er



Erschließung Mitarbeiter zu Fuß - nach 70er

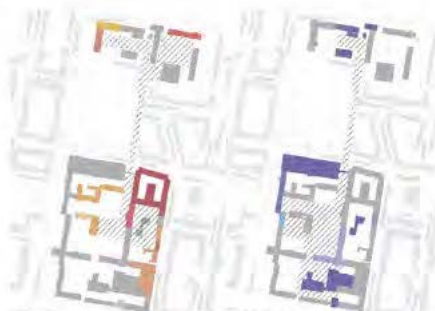


Kommunikation & Erschließungskonzentration

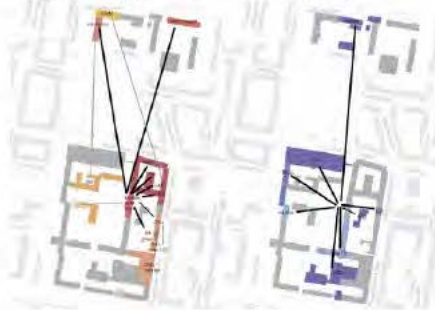
kation zwischen den Nutzern des Geländes kam.

Jedem auf dem MfS Areal tätigen General waren verschiedene Verantwortungsbereiche zugeteilt. Die Zuständigkeit für mehrere Abteilungen erforderte den Besuch zumindest der Gebäude, in denen die Abteilungen untergebracht waren. Aus den Wegen, die die Generäle und ihre Mitarbeiter zwischen den Gebäuden zurückzulegen hatten, ergeben sich Bewegungsflächen, die sich je nach Zugehörigkeit und Verknüpfung stark unterschieden. Eine Konzentration fand östlich des Zoschke-Stadions auf der sogenannten „Offiziers-Rennbahn“ und im Hof vor Haus 1 statt. Stark frequentiert war zudem der Platz in und vor dem Speisehaus, wo sich die Generäle mit weiteren hohen Funktionären des Ministeriums regelmäßig zu Mittag trafen.

Es ist anzunehmen, dass es in den Knotenpunkten der Erschließungswege verstärkt zur Kommunikation der Generäle mit anderen Mitarbeitern des MfS kam. Da die einzelnen Abteilungen funktionsbedingt in regelmäßigem Informationsaustausch miteinander standen, gab es innerhalb der markierten Flächen eine ‚Austauschdichte‘.



Wege/Zuständigkeiten AG Mielke & GO Mittag

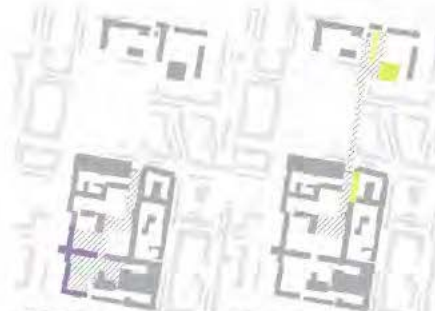


AG Mielke

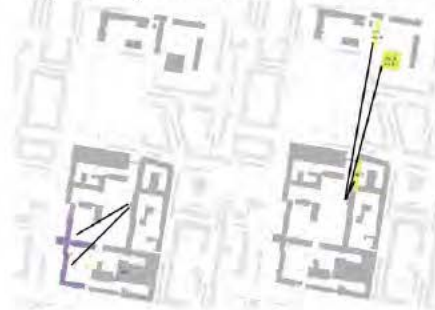
Zuständigkeiten:
 - großflächig leitende Funktion, Finanzen, Recht, Schulung, internat. Verbindungen
 + Leiter der 15 Bezirksverwaltungen
 + Kreisleitung SED
 + Abgeordneter Volkskammer

GO Mittag

Zuständigkeiten:
 - Geheimschutz
 - Bekämpfung politischer Untergrundtätigkeiten
 - Abschirmung & Überwachung
 - VRD (Logistik, Infrastruktur, Objektverwaltung, Bauwesen, Material, Versorgung, Kfz)



Wege/Zuständigkeiten GO Großmann & GL Schwanitz



GO Großmann

Zuständigkeiten:
 - Spionage (politisch, technisch, operativ)
 BRD + restl. Ausland
 - nachrichtendienstliche Aktivitäten nach außen
 - Geheimdienste

GL Schwanitz

Zuständigkeiten:
 - operativ & technisch (Nachrichten, Funküberwachung & Aufklärung, Telefonüberwachung)

Momentaufnahmen

Mithilfe eines subjektiven Einblicks in die Geschichte des Großblockes unterteilt M.C. in vier zeitliche Dimensionen: „Was war“: „Was kam“, „Was ist“ und „Was wird“. Innerhalb dieser Phasen wird eine persönliche Wahrnehmung der Charakteristika zur Veränderung des Blockes aufgezeigt.

Was war?

Schrebergärten, Bruno Taut-Bauten, friedliche Wohnhäuser, grüne Landschaft. Noch ist das Gebiet freundlich, bietet Aufenthalts- und Lebensqualität.

Was kam?

Die Stasi-Stadt. Nach und nach wird das Gebiet bebaut und zunehmend verbaut. Ein grauer Punkt im Stadtraum. Die tiefen Eingriffe haben bis heute Auswirkungen auf das Areal und all diejenigen, die damit konfrontiert waren und sind.

Was ist?

Eine Geisterstadt, graue hohe Wände und ein Museum und ein Archiv der Stasi-Akten, die über das Wirken des MfS informieren.

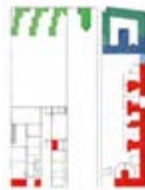
Was wird?

Bauen im Bestand. Arbeiten mit dem, was übrig bleibt und Erhalten der Gebäude, die als Denkmal bewahrt werden sollen.

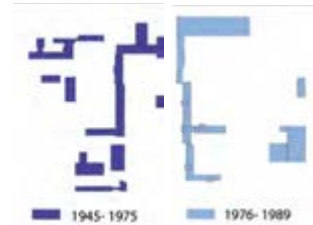
Was war?



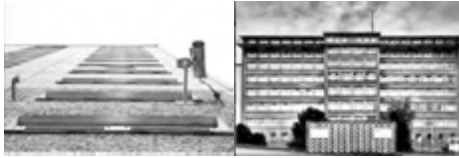
vor 1918 1918-1945



Was kam?



Was ist?



Was wird?



Transformation

Ein Kiez für dich, dich und für dich auch

Der Grundgedanke des Entwurfes basiert auf der Idee, das jahrzehntelang für die Öffentlichkeit gesperrte Areal des MFS in ein städtisches Quartier mit neuer Identität und gemischter Nutzung zu transformieren. Die neue Struktur soll eine Ausstattung mit unterschiedlichen Nutzungsmöglichkeiten wie Wohnen, Handel, Gastronomie, Dienstleistungen, Kunst und Handwerk ermöglichen. Durch die Überplanung des Areals unter Beibehaltung bestehender Bebauung eröffnet sich hier für den Bezirk Lichtenberg die Erschließung eines zukunftsfähigen Quartiers mit den Schwerpunkten Wohnen und Arbeiten.

Die umgebende Bebauung sowie die Freiräume weisen in Dimension und Struktur eine starke Heterogenität auf. Um eine Verbindung zu dem bearbeiteten Gebiet herzustellen, wurde in einem ersten Schritt versucht, das MFS-Areal in Baufelder aufzuteilen, die sich an den Abmessungen der umgebenden Bebauung orientieren. Im nächsten Schritt wurde unter Einbeziehung des erhaltenswerten Bestandes eine neue Baustruktur entwickelt, die eine Integration aller angedachten Nutzungen ermöglicht. Mit einer sechsgeschossigen, nahezu geschlossenen Bebauung wird der Stadtraum an der Frankfurter Allee und der Ruschestraße gefasst. Ausgehend von dieser Kopfbebauung

entwickelt sich eine teilweise aufgelöste Blockstruktur. Trotz interner Durchlässigkeit zeichnet sich das Areal im übergeordneten Stadtgefüge als bauliche Einheit ab. Die Freiräume innerhalb des Quartiers sind, hinsichtlich der vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten, unterschiedlich charakterisiert. Es gibt den Reihenhäusern zugeordnete, private Gärten, sowie halböffentliche Gemeinschaftshöfe, die durch ein kleinteiliges Wegenetz miteinander verbunden werden. Öffentliche Freiflächen wie der Grünzug von Norden nach Süden und der befestigte Platz im Zentrum des Quartiers erzeugen zudem einen räumlichen Zusammenhalt zwischen alter und neuer Bebauung.



Vernetzungskonzept



Strukturkonzept



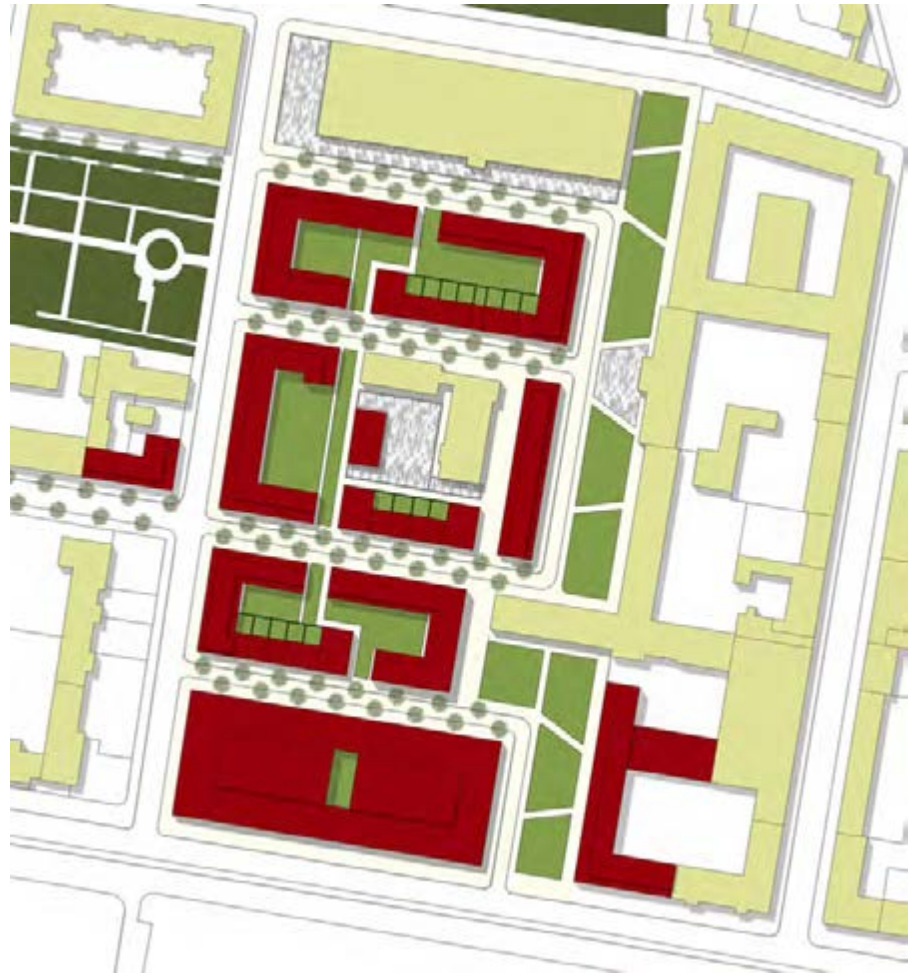
Erschließungskonzept



Nutzungskonzept



Charaktere der Freiräume



Urbane Platz

Das ehemalige MfS-Areal zeigt sich heute als Gebiet ohne jegliche Aufenthaltsqualität. Historisch bedeutende Strukturen, bauliche Zeugen, sowie die hohe Informationsdichte, die der Ort birgt, scheinen verborgen und schwer zugänglich. Ziel der Transformation ist es daher, an diesem Ort Werte zu schaffen, die zum Verweilen einladen, aber auch zur näheren Beschäftigung mit der Geschichte des Areals anregen.

Der östliche Bereich des Blocks, der momentan vom Finanzamt sowie der Birthler-Behörde genutzt wird, sollte im Bestand unangetastet bleiben. Durch die Schaffung eines urbanen, großzügig angelegten Platzes werden die Bauten und ihre Räumlichkeiten aufgewertet. Der Platz wird im westlichen Bereich angelegt. Dazu werden die leerstehenden 13-Geschosser, ehemals Haus 15 und 16, sowie die Gebäude des ehemaligen medizinischen Dienstes zurückgebaut. Hier entsteht eine große Freifläche, die neu gestaltet wird. Als Gebäude von besonderer Wichtigkeit werden Haus 18, sowie die ehemalige Kantine erhalten. Diese werden durch die Neugestaltung des Platzes gleichermaßen aufgewertet wie inszeniert. Das Dienstleistungs- und Versorgungsgebäude steht in der Entwicklungsgeschichte des Areals nahezu symbolhaft für eine immer heftigere und

gorosere Ausbreitungspolitik. Die ehemalige Kantine birgt hohen architektonischen Wert und zeugt mit ihrer exponierten Lage noch heute von ihrer einstigen Bedeutung. Drittes Gebäude auf dem Areal, das stärker betont werden soll, ist der ehemalige Ministersitz, Haus 1, in dem heute Forschungs- und Gedenkstätte, kurz das Stasi-Museum, untergebracht sind. Als Außenposten des Minister-sitzes bleibt zudem das ehemalige Haupttor erhalten. Es ist als Turm begehbar und dient so zum Einen als Informationsstelle, aber auch als Aussichtsturm, der den Blick über ein Gelände erlaubt, in das jahrzehntlang jegliche Einsicht verhindert wurde.

Durch die Schaffung eines Platzes werden die drei einzelnen Bauten miteinander verknüpft, aber auch auf eine Basis gestellt, die einen neuen Blick auf die Geschichte ermöglichen kann. Die Freifläche des leicht ansteigenden Geländes wird durch das Anlegen von Terrassen in zehn Bereiche gegliedert, die unterschiedlich bespielt werden.

Die Zonierung orientiert sich an den Achsen des Bestandes, der monumentale Maßstab des Geländes findet dadurch Eingang in die Neugestaltung. Die jeweilige Gestaltung orientiert sich an früheren Funktionen und Bedeutungen der Bereiche. So erinnern Hochbeete an die Schrebergartensiedlung, die den Plattenbauten weichen musste. Wasser



Bestand: Plattenelemente
Groß mit Abkantung:
4,95 x 2,80 x 0,19m



Standard:
3,55 x 2,80m



Standard mit Fenster:
3,55 x 2,80m/
2,25 x 1,40m



Standard mit zwei Fenstern:
3,55 x 2,80m/
1,81 x 0,64m



Klein mit Fenster:
2,35 x 2,80m/
1,35 x 1,35m



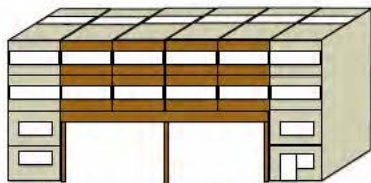
Transformation:
Monumentale
Rasengittersteine

Blumenrabatte

Wasserbassins

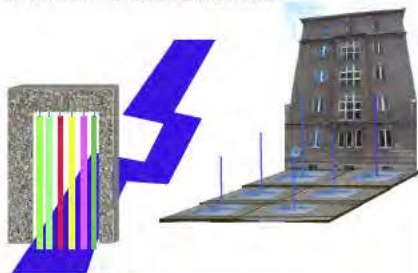
sammelt sich an einem Ort, der vormalig als Sammelbecken für Überwachungsmaterial diente.

Als wiederkehrende Komponente fungieren Plattenbauelemente, die beim Rückbau der 13-Geschosser anfallen. Diese werden so zum Einen vor Ort wiederverwendet, die Plattenbauten dienen praktisch als Steinbruch für das neu Entstehende und werden gleichzeitig zum Rhythmus gebenden, verbindenden Element zwischen den einzelnen Gebäuden. Orte mit einer hohen historischen Informationsdichte werden konkret gestaltet und erinnern, genau wie die Plattenelemente, daran, was hier früher war.



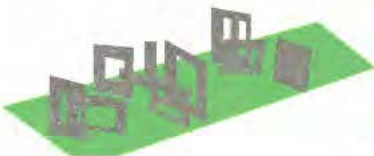
Aussichtsturm und Hauptachse

Durch das ehemalige Tor, das nun als Aussichtsturm und Informationszentrum dient, führt die Hauptachse auf das Areal und direkt zu Haus 1. Zur Betonung der Achse werden hier kleinformatige, rostrote Plattenelemente verwendet.



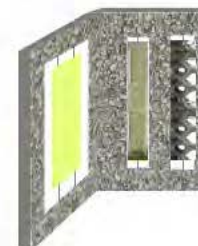
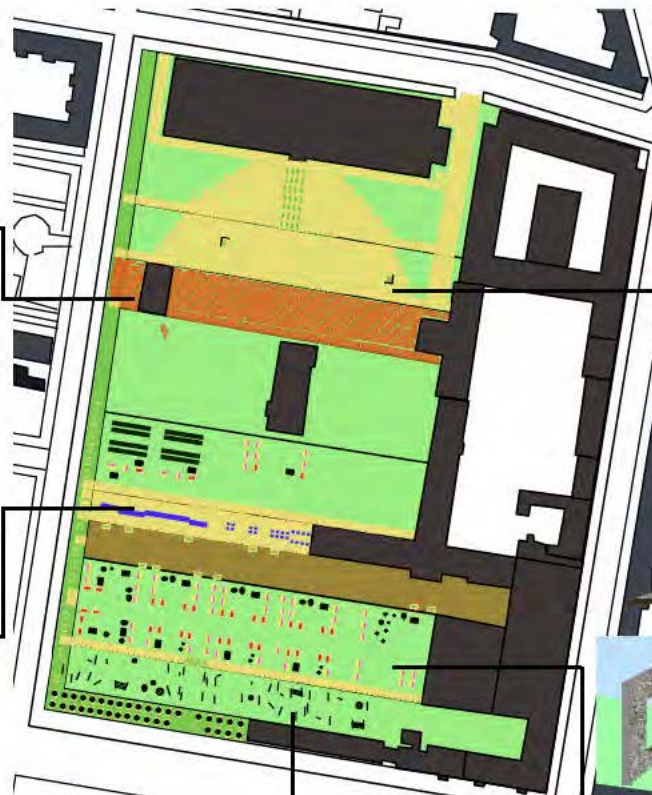
Quelle und Bassin

Wo vormalis die Informationen aus sämtlichen Überwachungsquellen zusammenliefen, fließt eine kleine Quelle. Ihr Lauf wird durch bunte, ins Wasser hängende Streifen zum visuellen Spiel mit den Elementen. Die Fontänen, die aus den zu Springbrunnen umgewandelten Plattenelementen schießen, inszenieren die neoklassizistische Fassade.



Plattenlabyrinth

Durch die Verwendung sämtlicher Plattentypen entsteht ein Labyrinth. Blick und Weg verfangen sich in den Über- und Verschneidungen.

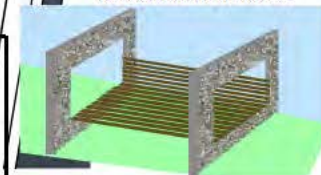


Blickwinkel

Bevor der streng gegliederte Platz in den Eingang zu Haus 18 mündet, finden sich zwei Blickwinkel auf der großen Freifläche. Sie ermutigen zum durchschauen und informieren über das Entdeckte, in diesem Fall über die Securitate Wandanschrift an Haus 1.



Rasenbank und Hochbeet



Erholung und Blumen

Der Bereich ist in viele kleine Gebiete gegliedert, die zum Rückzug und zur Entspannung einladen. Hochbeete, die sich aus aufeinandergelegten Plattenelementen mit Fensterausschnitt zusammensetzen, sind mit Blumen bepflanzt. Die Freiraummöbel basieren ebenfalls auf den Plattenelementen, die überraschend viele Möglichkeiten zulassen.



Raumaneignung Reverse

In der Zeit von 1949 bis 1989 hat sich das Ministerium für Staatssicherheit der DDR sukzessive zwischen Frankfurter Allee und Gotlindestraße ausgebreitet. Ausgehend vom alten Finanzamt begann eine Überbauung der bestehenden Stadtstruktur: Straßen wurden entfernt, Wohngebäude und Kleingewerbe abgerissen, um eine Festung inmitten von Lichtenberg zu errichten. Nach Aufgabe des Geländes durch das MfS soll nun eine Reaktivierung im Konsens mit der behutsamen Bestandserhaltung erfolgen.

Um das ehemalige Abschotten gegenüber der Außenwelt vor Auge zu führen und eine Erkennbarkeit dieser Grenze hervorzuheben, werden die 13-Geschosser im Bereich Frankfurter Allee/ Ruschestr. auf 2 Etagen (8m) zurückgebaut und auf dem neu entstandenen Sockel sowie an den Wänden begrünt.



Frankfurter Allee / Ruschestr. - Grenze wahrnehmen

Die ehemaligen Erschließungswege durch Helmuthstraße und Müllerstraße werden teilweise wieder geöffnet, kleinteilige Kernbebauungen entfernt. Somit frei werdende Flächen stehen neuen Wohnstrukturen und einem Neubau für die Behörde der Bundesbeauftragten für Unterlagen der Staatssicherheit der DDR (BStU) zur Verfügung.

Die Grüne Grenze und das Freistellen des Ministersitzes – Haus 1, der Rückbau von Gebäuden, sich an der Wohnumgebung orientierende Bebauungsrichtlinien und neue Durchwegung – sie alle sollen das Gebiet langsam in einen wohnwerten Ort für heterogene Lebens- und Wohnvorstellungen überführen und schrittweise eine Rückgabe an „das Volk“ ermöglichen.

Beispiele bestehender Strukturen



Townhouses auf dem Friedrichswerder, Berlin
Bernd Albers, Nalbach + Nalbach, Theo Brenner, Behles & Jochimsen, Abcarius + Burns http://www.morgenpost.de/multimedia/archive/00371/sei_Townhouses_BM_B_371290b.jpg



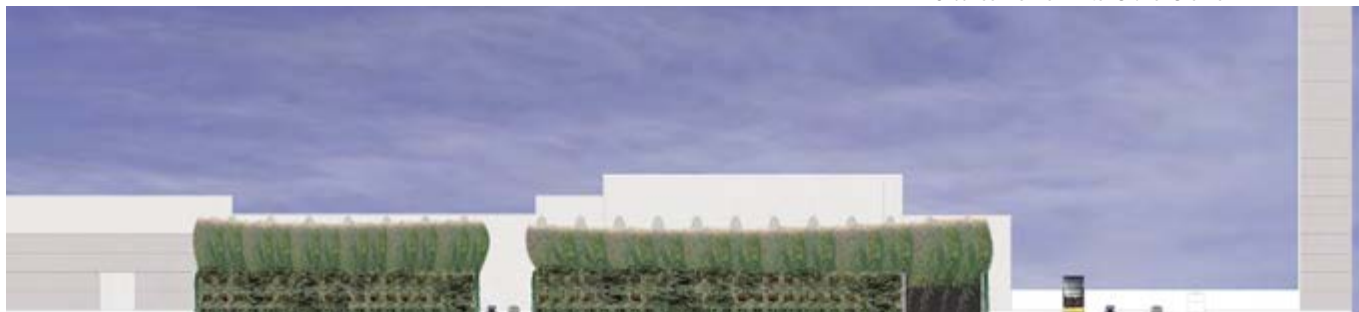
<http://img144.imageshack.us/i/ansichttownhouses6kw.jpg/>



GE5 Townhouses in Memphis, Tennessee
Archimania Architects
http://www.contemporist.com/photos/memphis_modern_townhouses.jpg



http://www.architectmagazine.com/Images/tmpCFF3.tmp_tcm20-173759.jpg
Urbanes Wohnen hinter Grüner Grenze



DDR-Museum

Ausgangssituation:

Das Potenzial des Areals ist geprägt von der innenstadtnahen Lage, die eine sehr gute Verkehrsanbindung bietet. Zugleich sind große Teile seit 1989 unverändert und fanden nur bedingt eine temporäre Nachnutzung, so dass die heterogene Bausubstanz mit Büro-, Wohn- und Verwaltungsgebäuden sowie einem Multifunktionsbau weitgehend erhalten ist. Weiterhin sind hier die Birthlerbehörde und das Stasimuseum ansässig, die politische und geschichtliche Bezüge zur DDR-Vergangenheit herstellen.

Zu den Defiziten gehören die komplizierten Liegenschaftsverhältnisse, die durch Teilveräußerungen bedingt sind und sicher auch dazu beigetragen haben, dass große Flächen des Areals, insbesondere im nord-westlichen Bereich, bis heute keine sinnvolle oder langfristige Nutzung gefunden haben. Die Abschirmung des MfS gegen die umliegende Bebauung ist teilweise heute noch ablesbar. Das gesamte Areal ist historisch schwer belastet. Von hier aus operierte die Staatssicherheit, die Jahrzehnte lang die Bürger der DDR ausspionierte und wenn „nötig“ inhaftierte, folterte oder zwang, über Mitbürger auszusagen. Viele Stasiakten sind bis heute noch nicht gesichtet, Täter nicht verurteilt und Opfer nicht gebührend entschädigt.

Zielsetzung:

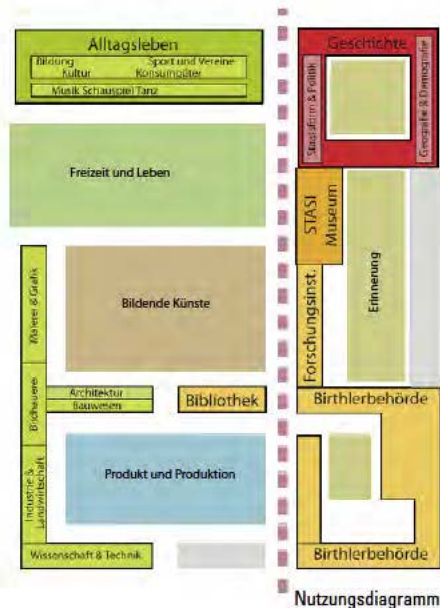
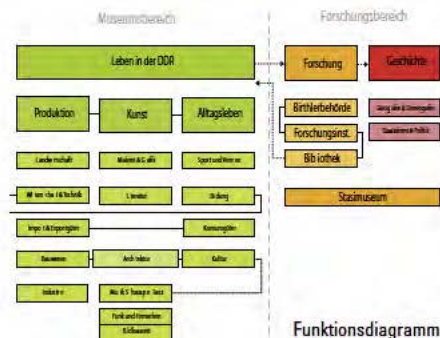
Der Entwurf soll einen Beitrag zur kritischen Auseinandersetzung mit der Geschichte leisten. Über die Einrichtung einer Forschungsinstitution und eines Museums mit einer dazugehörigen Freiraumgestaltung soll ein Ort des gemeinsamen Erinnerns, der Wissensvermittlung und des Gedenkens geschaffen werden. Die Interessen der Opfer sollen Berücksichtigung finden und der Öffentlichkeit soll ein tieferer Einblick in den DDR Alltag gegeben werden, um vorschnelle Verurteilungen oder Ostalgie zu vermeiden.

Die eigenständige Einrichtung des DDR Museums ist neben dem deutschen historischen Museum in Berlin Mitte eine Maßnahme, um den Menschen zur jungen deutschen Geschichte an einem authentischen Ort selbst die Möglichkeit zur Konfrontation mit der Vergangenheit einzuräumen.

Raumprogramm für ein DDR Museum
und
Freiraumkonzept für Ausstellungsflächen

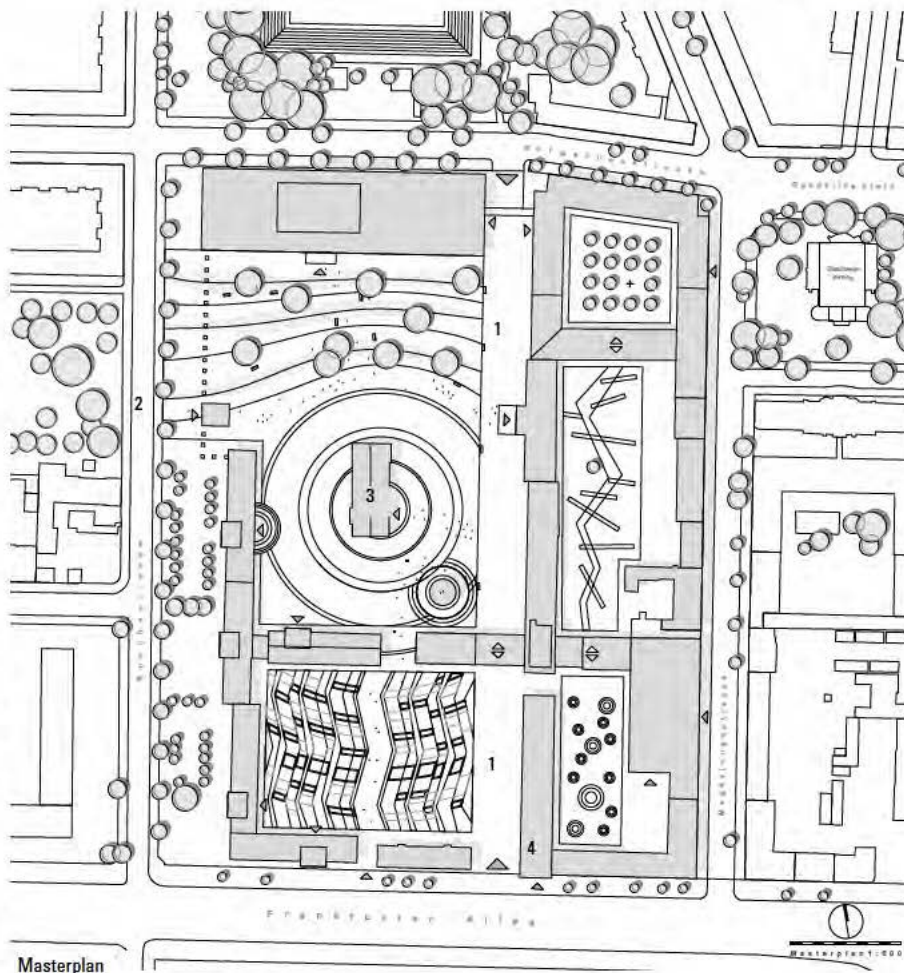
werden miteinander kombiniert um ein großes neues DDR Museum entstehen zu lassen

Gegenseitigkeit als Bedingung zum Verständnis



Masterplan

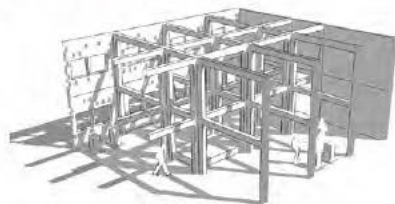
Die alte Helmuthstrasse wird als Fußgängerpassage neu inszeniert (1). Dadurch wird der kritische Teil der DDR Geschichte, der sich dem politischen System und dessen Repressalien widmet, deutlich von dem des alltäglichen Lebens in der Republik getrennt. Nur über das Verständnis beider Teile der Geschichte kann ein reflektiertes und ganzheitliches, historisches Verständnis erreicht werden. Der Blockrand zur Ruschestrasse wird in Erinnerung an die Erstürmung vom 15. Januar 1990 aufgebrochen. Zudem wird dadurch der Grünraum des Friedhofs von der gegenüberliegenden Straßenseite in das Gebiet geführt (2). Das Tor 13 soll als historischer Ort und Eingang bewahrt werden. Die sanften Wellen des „Parks des Lebens“ die von Haus 18 ausgehen, brechen sich mit den konzentrischen Kreisen des „Parks der Kunst“, auf deren Anhöhe die zum Sonderausstellungsraum umgenutzte Kantine (3) thront. Im „Park der Produktion“ werden die Kreissegmente mit einem Rautenmuster verschnitten, das den Eingriff des Menschen in den Naturraum verdeutlichen soll. Die Birthlerbehörde erhält zur Frankfurter Alle einen Neubau (4), um weiterhin Grundlagenforschung und Aktenaufarbeitung betreiben zu können. Die Innenhöfe im Forschungsbereich sollen die Themen „Erbe“, „Weg der Verarbeitung“ und „Gedenken“ räumlich interpretieren.



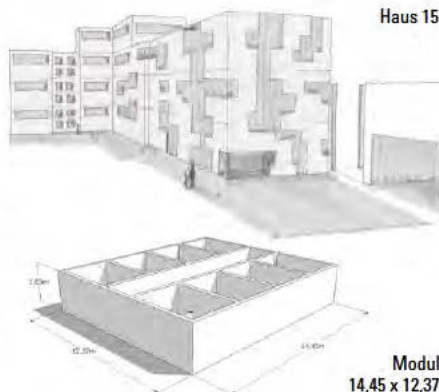
Masterplan

Die Ausstellungsräume für das Museum sollen den gesamten Bestand, insbesondere die an der Rusche- und Normannenstrasse gelegenen Gebäude, einnehmen. Die Konzeption schlägt einen Umbau für Haus 15 vor, in dem Objekte aus dem Bereich der bildenden Künste ausgestellt werden. Da die vorhandene, lichte Raumhöhe von knapp 2,60 m für Ausstellungsräume unzureichend ist, wird jedes 2. Vollgeschoss ausschließlich zur Belichtung genutzt. Das entnommene Modul wird entkernt und mit neuen Tragstrukturen umgebaut.

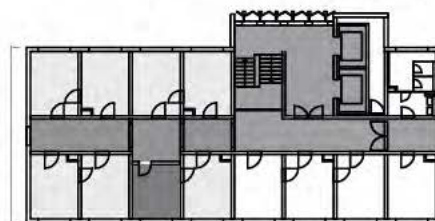
Es wurden vier verschiedene Typen entwickelt, von denen die letzte Version hier gezeigt wird. Aus den vorhandenen Öffnungen der Plattenbauteile wird ein vertikales und ein horizontales Raster entwickelt und die Fassade durch viele neue, kleine Öffnungen aufgelöst. Die Wirkung nach außen erinnert an erodierte Bausubstanz, während im Innern diffuses, punktuelles Streif- und Seitenlicht die Kunsträume inszeniert.



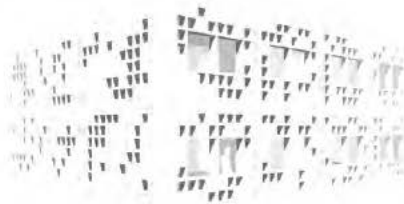
Isometrie Typ 4



Modul
14,45 x 12,37



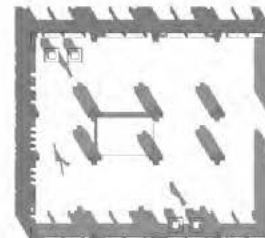
Grundrissausschnitt Haus 15 mit Modul



Aussenansicht



Skizze



Grundriss Typ 4



Perspektive Ausstellungsraum

Freiraumkonzept

Im Rahmen der Freiraumplanung sollen die derzeit ungenutzten Flächen ohne Aufenthaltsqualitäten wiederbelebt werden. Sie sollen in beispielbare Parks unterteilt werden und in Dialog mit dem Museum den Besuchern einen besseren Einblick in das Leben der DDR geben. Thematisch werden sie unterteilt in Ausstellungsparks und Orte des Gedenkens. Das Areal soll durch die Freiraumplanung strukturiert und durch neue Eingänge besser erschlossen werden.

Park des Alltagslebens

Den Museumsteilen werden die Parkanlagen des Alltags, der Kunst und der Industrie zugeordnet. Der „Park des Alltags“ ist geprägt von einer wellenförmigen Wiesenlandschaft mit dem Charakter einer Streuobstwiese. Der „Park der Kunst“ ist kreisförmig terrassiert und mit einem Ausstellungspavillon ausgestattet. Einheimische Gewächse prägen sein Erscheinungsbild. Der Park der Industrie wird von Kulturpflanzen wie Kiefern und Getreide bestimmt und beinhaltet Produkte aus Industrie und Landwirtschaft. Alle Bereiche enthalten Ausstellungsmobiliar, welches zugleich Aufenthaltsqualitäten und Präsentationsflächen bietet.

Höfe der Erinnerung

Die Orte der Erinnerung sollen die Besucher für die Geschichtsbewältigung sensibilisieren. Hier geht es vom unbequemen Erbe über die Aufarbeitung der Akten bis zum Gedenken. Hügel und Gruben symbolisieren das Vermächtnis. Darauf folgt der steinige und unbequeme Weg der Aufarbeitung. Am Wegesrand steht ein einsamer Baum, der an die Einzelschicksale erinnert. Am Ende gelangt der Besucher in einen Hof mit einer Gruppe von Bäumen. Auf dem Boden markiert ein Kreuz die noch nicht aufgearbeiteten Fälle.

Freiraumplanung für das ehemaligen MfS-Areal



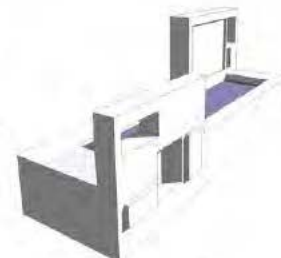
Ausstellungsmobiliar des Parks



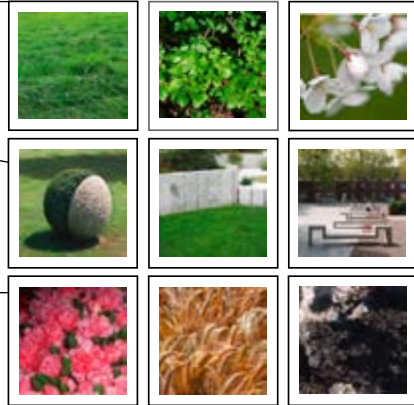
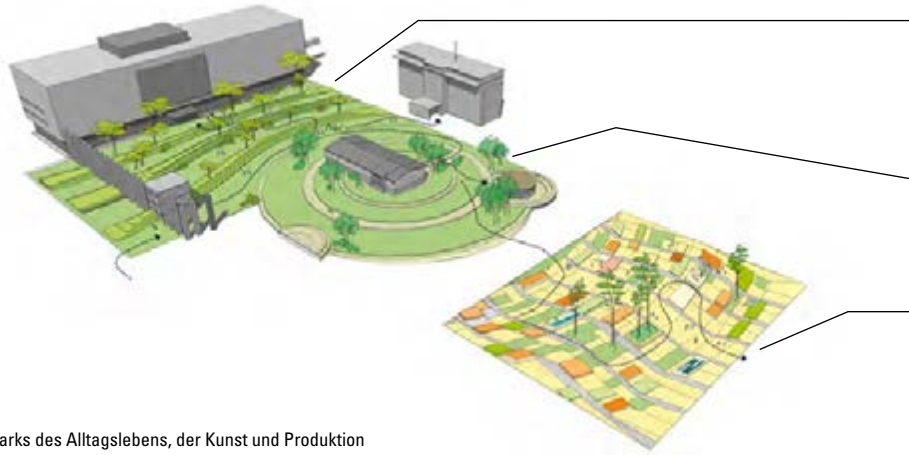
Stellwände als Informationsträger



halbkreisförmige Sitzbänke
Rückseiten bespielbar

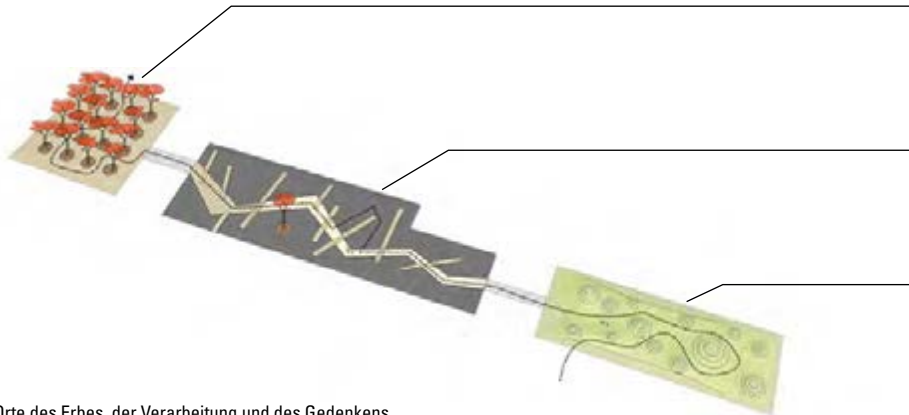


Podeste mit Informationstafeln
und Einlassungen

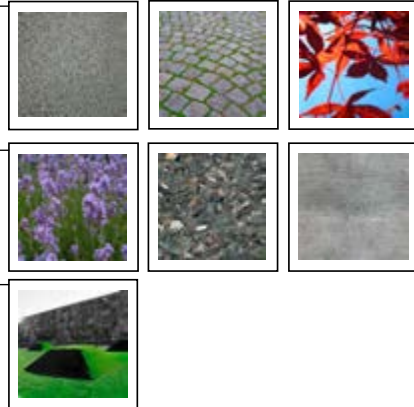


Parkelemente

Parks des Alltagslebens, der Kunst und Produktion



Beläge und Pflanzungen



Orte des Erbes, der Verarbeitung und des Gedenkens

Geschichte bewältigen

Die Arbeit verfolgt das Ziel, den bestehenden Gebäudekomplex in einen Ort des Gedenkens zu transformieren und zugleich die Koexistenz mit urbanen Funktionen zu eröffnen. Die Geschichte des MfS-Areals und konkrete Geschehnisse sollen in punktuellen Interventionen vermittelt werden. Das Konzept beinhaltet drei Strategien: „Strukturen zeigen“, „Geheimes offen legen“ und „Geschichte bewältigen“. Der Kern des Vorschlags ist die kritische Auseinandersetzung der Besucher mit der Vergangenheit und mit der Rolle des MfS in der DDR.

Strukturen zeigen

Interne, bisher verborgene Strukturen des MfS sollen für die Besucher des Geländes offen gelegt werden. Zur Umsetzung wird eine gezielte Markierung der Gebäudefassaden vorgeschlagen. So werden Büroräume der Generäle und ihrer direkten Unterstellten, sowie Arbeitsräume der Hauptabteilungen visuell markiert. In einer vorgeschalteten Analysephase werden Wegkarten und Zuständigkeitsfelder der vier höchsten Generäle des Ministeriums erarbeitet. Diese Karten dienen als Grundlage für die Markierungen in der Fassade. Ziel ist das Aufdecken verborgener Zusammenhänge und Abläufe auf dem MfS-Gelände.



Verortung auf dem Gelände

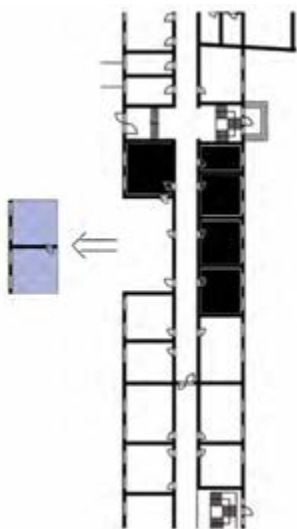
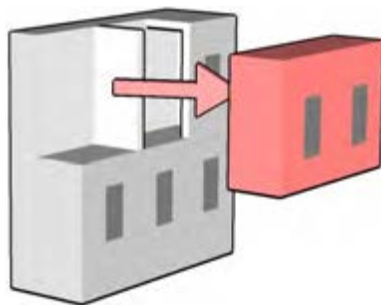


Strukturen zeigen: Beispiel am Haus 7

Geheimes offen legen

Durch eine plastische Transformation konkreter Gebäudeteile wird die Überwachungsstrategie des MfS umgekehrt. Büros, die in der Vergangenheit starker Geheimhaltung unterlagen, werden aus dem Bestand „herausgelöst“. Dabei verbleiben die Innenwände im Gebäude.

Der freigestellte Kubus wird demonstrativ als Installation vor das Gebäude, dem er entnommen wurde, platziert. Die Kuben sind mit anonymisiertem, „geheimem“ Aktenmaterial gefüllt. Eine gläserne Hülle macht das ‚Geheime‘ für die Besucher transparent, gewährt Einblicke. Der fehlende Bauteil im Gebäude wird mit einer begehbaren Fläche bespielt, die über die ehemaligen Türen betreten werden kann. Im Gebäude selbst ist dieser Teil, unabhängig von dessen zukünftiger Nutzung, öffentlich zugänglich.



Verortung auf dem Gelände



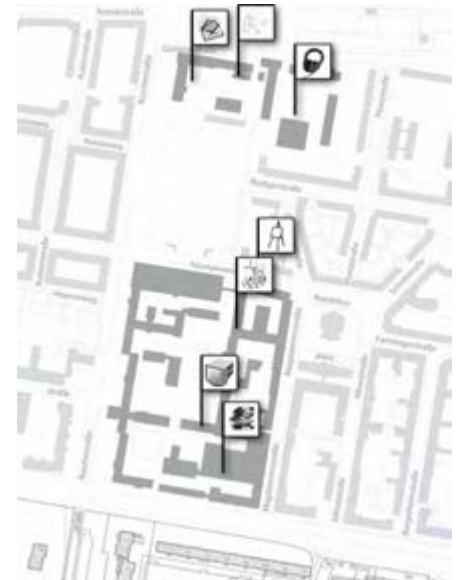
Geheimes offenlegen: Kubus vor Haus 2

Geschichte bewältigen

Der dritte Teil des Konzeptes bindet die Besucher interaktiv in das Gelände mit ein. Es soll ein Wissen und ‚Gefühl‘ für das Handeln des MfS vermittelt werden, was schließlich eine reflektierte Auseinandersetzung mit der Geschichte ermöglicht.

Bedeutende Orte der MfS-Vergangenheit werden mit unterschiedlichen Medienstationen bestückt. Eine Station ist mit Kopfhörern versehen, über die Sprachinhalte abgefragt werden können. Der Besucher nimmt dadurch die Rolle des Zuhörers – Abhörens ein und soll sich mit der Erfahrung auseinandersetzen, was der Verlust von Privatsphäre bedeutet.

In einem gesondert betretbaren Raum findet Beobachtung anderer Personen über Monitore statt. Weiterhin werden Interaktionen vorgeschlagen, die sich mit der Medienüberwachung im öffentlichen Fernsehen, dem Lesen von personenbezogenen Akten, dem Öffnen von Paket- und Briefpost sowie der Archivierung von analogen und digitalen Daten beschäftigen. Zusätzlich informieren Vorträge und Ausstellungen über das Thema Überwachung in der DDR.



Verortung auf dem Gelände



Geschichte bewältigen: Abhören als Interaktion

Temporäre Spurensuche

Die unterschiedlichen Analyseansätze zeigen, dass das MfS-Areal ein in sich geschlossenes System darstellte und dies heute noch zu spüren ist. Die „temporäre Spurensuche“ soll den Blick gezielt ins Innere der geschlossenen, ehemaligen Stasi-Welt ermöglichen – unterschiedliche Einsichten in die Geschichte des Ortes übermitteln, des Ministeriums

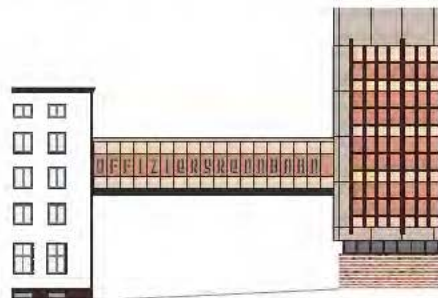
für Staatssicherheit, die Verborgenes offenlegen und Verstecktes ans Licht bringen. Die Enthüllungen wenden sich an Opfer, Täter und auch an diejenigen, die die Zeit der Stasi nicht miterlebt haben.

Die Eigenschaften, die den Ort historisch bis heute charakterisieren – wie Kontrolle, Grenzen oder Spuren – sind Ausgangspunkt für die Themen der Annäherung. Jedem Thema

wird innerhalb der Außenfassaden des Areals ein angemessener Bereich zugeordnet. Die „temporäre Spurensuche“ bespielt die Fassade jeweils so lange, bis langfristige Nachnutzungen gefunden sind. Die Elemente des Konzepts ermöglichen eine schrittweise Beschäftigung mit dem Ort und eine sukzessive Veränderung des Bewußtseins der Bevölkerung, bei geringem Kosten- und Zeitaufwand, sowie einer hohen Flexibilität.



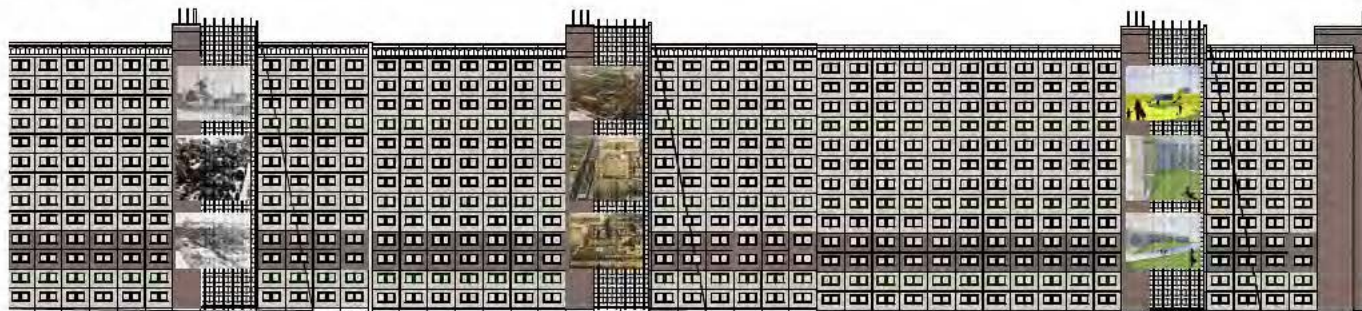
Gebäudetypologie: Haus 18 Versorgungstrakt mit Fotografie



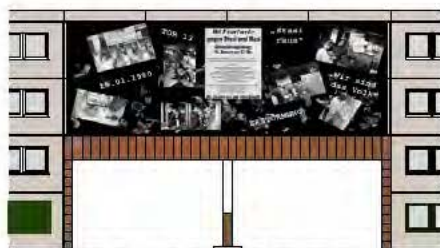
Erschließung: Übergang mit Schriftzug



Fassadenabwicklung Frankfurter Allee / Magdalenenstraße



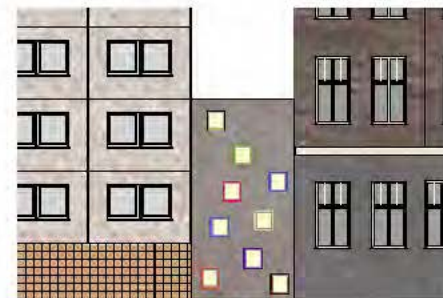
Momentaufnahme: Haus 15, Was war? Was ist? Was wird? (historische) Fotografie auf Leinwand



Chronologie: Haupttor mit Collage der Erstürmung



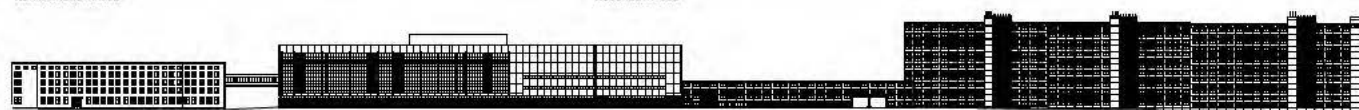
- 1 Chronologie
- 2 Gebäudetypologie
- 3 Grenzen
- 4 Spuren
- 5 Momentaufnahme
- 6 Erschließungssystem
- 7 Kontrollsystem



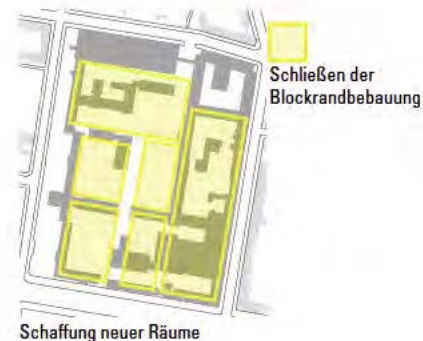
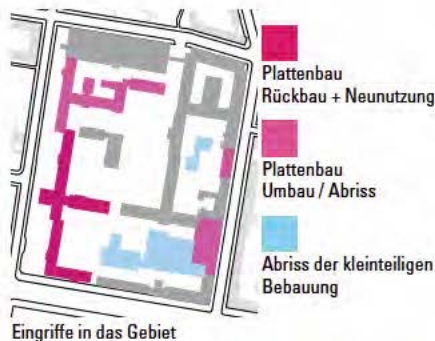
Grenzen: Magdalenenstraße Raum

NORMANNENSTRASSE

RUSCHENSTRASSE



Fassadenabwicklung Normannenstraße / Ruschestraße



Umgestaltung des Areals und teilweise Neunutzung u.a. mit Kita, Gernationswohnen, Arzt- / Bürohaus, Begegnungszentrum, Grünanlagen

Generationen Wohnen

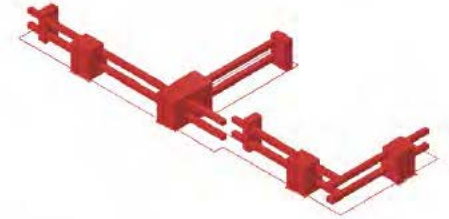
Der Fokus der Idee liegt hauptsächlich auf dem Rückbau und der Umnutzung des 13-geschossigen Plattenbaus, der sich am südwestlichen Rand des MfS-Areals erstreckt. Dabei wird das Gebäude auf 6 Etagen reduziert, da es sich so besser in das Stadtbild einfügt. Eine bewegte Fassade wird vorgeschlagen, um das monotone Erscheinungsbild des Plattenbaus aufzulockern. Hinzu kommt eine Neunutzung in Form von generationsübergreifendem Wohnen und der damit verbundene Umbau des Gebäudes. Aus Bürofläche wird Wohn-

fläche mit Hilfe von Wohnmodulen, die sich an dem vorherrschenden Grundriss des Bürobaus orientieren. Daraus ergeben sich unterschiedliche Größen an Wohnmodulen, die einzeln oder zusammen gelegt werden können. Die durchschnittliche Breite eines Moduls beträgt 3,45m und 14m in der Länge. Pro Modul kommt eine Verlängerung von 1,5m hinzu, die als Balkon oder zusätzlicher Wohnraum genutzt werden kann. Die Module sind teilweise barrierefrei und als 1-Etagenwohnungen oder 2-Etagenwohnungen ausgelegt. Das Generationswohnhaus ist für Singles, Familien, Senioren oder behinderte Menschen gedacht, die so zusammenleben und sich gegenseitig helfen können.

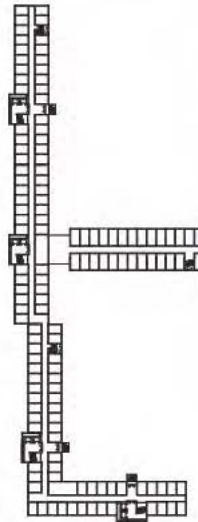
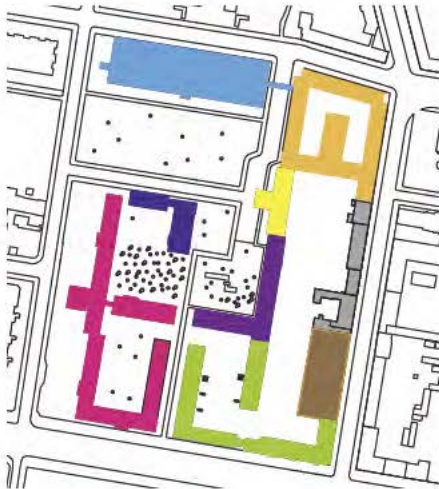
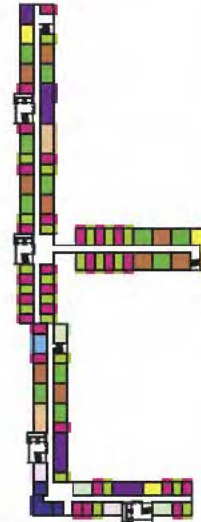
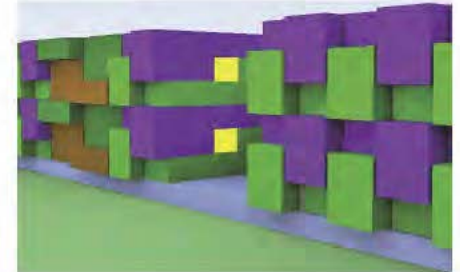
- kulturelles Begegnungszentrum
- Kindergarten
- Generationswohnen
- Ärztehaus / Büro
- Stasi-Archiv
- Art-Center
- DDR - Museum
- DDR - Forschung



Rückbaukante



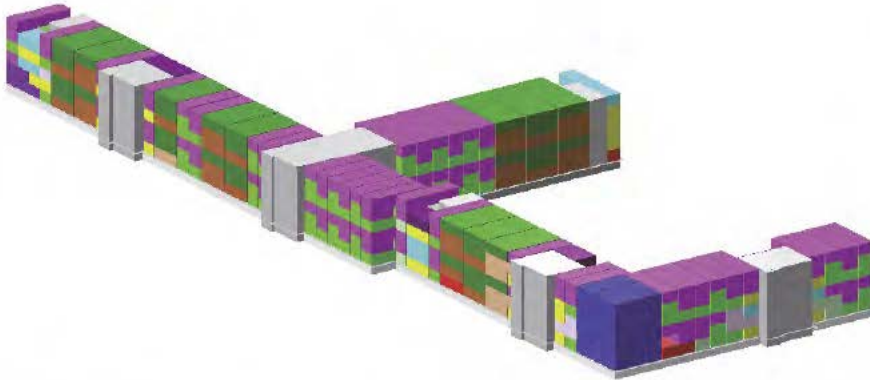
Erschließungsgänge

Grundriss 1.OG
bestehendes GebäudeGrundriss 1.OG
Neunutzung

Transformation



Modulwohnungen: je nach Größe für Singles, Familien mit einem oder mehreren Kindern, Senioren, Behinderten, Künstlern oder Geschäfte



Modulanordnung



Straßenansicht Frankfurter Allee

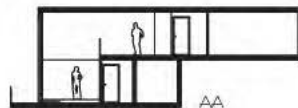
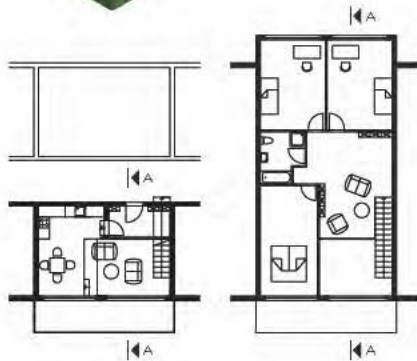




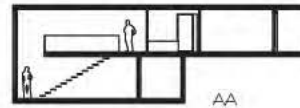
Beispiel Wohnmodul



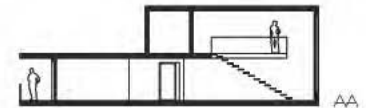
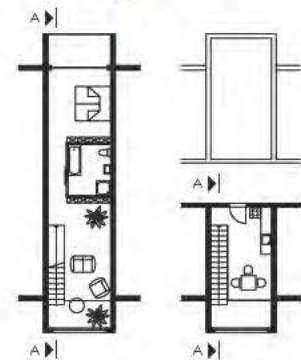
Familien



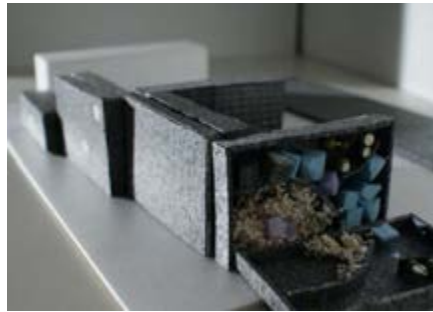
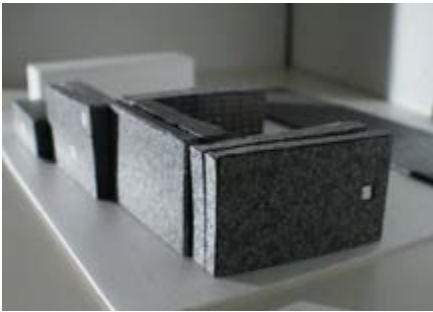
Singles



Singles







Mischnutzung

Im Widerspruch zur üblichen Abneigung gegenüber DDR-Plattenbauarchitektur werden gestalterische Qualitäten des MfS-Areals belassen – die Großform und Außenhaut. Die Monumentalität der Baukörper soll symbolhaft auf den Besucher wirken und an Unfreiheit und Macht gemahnen. Die Transformation beschränkt sich auf das Innere der Bauten, die völlig konträre Funktionen beherbergen sollen: Kindergarten, Spiel und Spaß – entkernt und neu gefüllt mit unerwartet freier Baustruktur.



Bergprojekt. Grüne Schule

Das Gebiet des ehemaligen MfS-Areals wirkt wie ein grauer, toter Punkt im Stadtorganismus, der dennoch nicht einfach beseitigt werden kann, da er in seiner historischen Dimension zu große Bedeutung besitzt. Für die Transformation heißt dies, dass die Vergangenheit nachvollziehbar bleiben muss und das Gebiet dennoch nicht länger unter deren Negativkonnotation leiden soll – eine Wiederbelebung also, ohne jedoch die Geschichte in Vergessenheit geraten zu lassen.

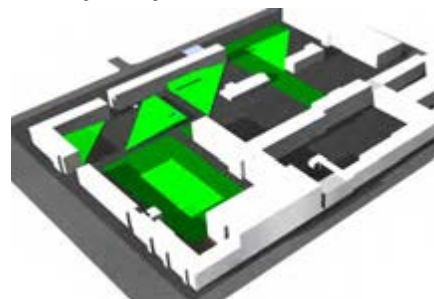
Aneignung von Raum und Vermittlung von Geschichte sowie Teilnutzung der Gebäude als Schule wird vorgeschlagen. Diese Idee wird durch den nachweislich großen Bedarf an Schulen im Stadtteil Lichtenberg gestärkt. Das Konzept geht von der Transformation der 13-geschossigen Blöcke der Hausgruppe 15 aus, die auf sechs Etagen zurückgebaut und aufgelockert werden sollen.

Jeweils zwei übereinander liegende Klassenzimmer erhalten ein gemeinsames Foyer, welches sich über zwei Etagen erstreckt. Die Bodenplatte der mittleren Etage wird entfernt, wodurch eine Galerie entsteht. So wird die Strenge des Plattenbaus aufgelockert, zudem entsteht ein Kontaktraum über zwei Etagen, der hohe Aufenthaltsqualitäten bietet. Auf dem Dach ist eine Kindertagesstätte vorgesehen, welche ihre eigene Freifläche hat.

„Grüne Berge“ in den Innenhöfen verleihen dem Gebiet Dynamik, dienen als großer, begrünter Freiraum für die Schüler und bergen Funktionsräume und Nutzflächen wie Schwimmbad, Sporthalle, Lager und Parkplatz. Die „grünen Berge“ nehmen Bezug auf die Gebäude in ihrer Umgebung, die Baumbepflanzung soll an ehemalige Grenzen und Wege erinnern und achsiale Bezüge hervorheben, wie etwa vom Eingangsbau an der Russchestraße zum Gebäude des Ministers.



Innenhofgestaltung



Vogelperspektive MfS-Areal und Schule





Grundriss Schule



BirkenWald



Perspektive Schule- Innenhof- Berge



Melike Ceyisakar, Anna Mezey



Perspektive Dachgeschoß - Kindergarten



Foyer vor dem Klassenraum



Quellennachweis

Sofern nicht anders erwähnt, basieren die Planzeichnungen auf folgender Grundlage:
Bezirksämter von Berlin und Senatsverwaltung für Stadtentwicklung III: K5 RD/DVD 082, Bearbeitung STATTAU GmbH, 2009/10.

Grundlegende Literatur:

Halbrock 2009 - Halbrock, Christian (2009) Stasi-Stadt - Die MfS-Zentrale in Berlin-Lichtenberg. Ein historischer Rundgang um das ehemalige Hauptquartier des DDR-Staatsicherheitsdienstes. Berlin: Christoph Links Verlag.

Weitere Quellen

Das Gelände des MfS in Luftbildaufnahmen, zusammengestellt von Georg Harbrecht, 2008.
Das Gelände des MfS in Baualterskarten, zusammengestellt von Georg Harbrecht, 2008.

Inhalt

S. 4-5

Fotos: Kay Michalczak

Einführung

S. 7-13

Fotografien: Klaus Rheidt.

Analyse

Catleen Diekow, Katharina Schillinger

S. 16

Schwarzplan und Schnitte 1929

Plangrundlage:

Landesarchiv Berlin: Stadtplan von Berlin, Verwaltungsbezirk Lichtenberg, IV ec-W, März 1929.

Schwarzplan und Schnitte 1956

Plangrundlage:

Landesarchiv Berlin: Stadtplan von Berlin, Ostteil, IV ec-W, September 1953, einzelne Nachträge 1956.

Schwarzplan und Schnitte 1985

Plangrundlage:

Landesluftbildstelle Berlin: Luftbild 1985.

S. 17

Planrundlage: http://de.academic.ru/pictures/dewiki/71/Germany_divided_Berlin_East_district_names.png, Zugriff: 10.12.2009.

Literatur:

Broszat, Martin/ Weber, Hermann (Hrsg.) (1993) SBZ-Handbuch. Staatliche Verwaltungen, Parteien, gesellschaftliche Organisationen und ihre Führungskräfte in der sowjetischen Besatzungszone Deutschland 1945-1949. München, Oldenbourg.

Gill, David/ Schröter, Ulrich (1991)

Das Ministerium für Staatssicherheit.

Anatomie des Mielke Imperiums.

Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Halbrock, Christian (2010) Mielkes

Revier. Stadtraum und Alltag rund um die MfS-Zentrale in Berlin-

Lichtenberg. Berlin: Lukas Verlag.

Mironenko, Sergej/ Niethammer, Lutz, von Plato, Alexander (1998)

Sowjetische Speziallager in

Deutschland 1945 bis 1950. Berlin:

Akademie Verlag.

Nadine Schultz, Andrea Schygulla

S. 18

Pläne 1893

Plangrundlage:

Landesarchiv Berlin: Übersichtsplan von Lichtenberg-Friedrichsberg bei Berlin, Februar 1893.

Pläne 1928/ 1929

Plangrundlage:

Landesarchiv Berlin: Stadtplan von Berlin, Verwaltungsbezirk Lichtenberg, IV ec-W, März 1929.

S. 19

Verkehrsplan Berlin 1846

Plangrundlage:

Landesarchiv Berlin: Karte vom Weichbilde Berlins, 1846.

Anna Mezey

S. 20-21

Plangrundlage:

STATTAU GmbH, Luftbild 2009.

Fotografien: Anna Mezey

Oliver Conradt, Thomas Pusinelli

S. 22-23

Zeichnungen und Grafiken: Oliver Conradt, Thomas Pusinelli

Anne Dreher

S. 24

Pläne 1950, 1956, 1962, 1989

Plangrundlage:

Landesarchiv Berlin: Stadtplan von Berlin, Ostteil, IV ec-W, September

1953, einzelne Nachträge 1956.

Literatur:

Halbrock 2009, S. 10, 12, 13, 16, 17, 37-39, 46, 47, 50-52, 54, 55, 64, 65, 70.

Halbrock, Christian (2010) Mielkes Revier. Stadtraum und Alltag rund um die MfS-Zentrale in Berlin-Lichtenberg. Berlin: Lukas Verlag.

S. 25

Haus 18

Plangrundlage: TAMAX Projektentwicklungsgesellschaft Gewerbe mbH.

Konstantin Seyfarth

S. 26-27

Historische Aufnahmen: BStU Archiv Fotografien: Konstantin Seyfarth Jörg Conrad

S. 28

Historische Aufnahmen Wachposten: <http://www.bmbf.de/de/2498.php>, Zugriff: 27.04.2010.

<http://www.wehrmacht-awards.com/forums/showthread.php?p=3217570>, Zugriff: 27.04.2010.

Hauptzufahrt:

Halbrock 2009, S. 36.

Roy Gäbert

S. 30

BStU MfS, GH 2/70, BD12, 00035.

BStU MfS, GH 2/70, BD12, 00038.

Literatur:

Halbrock 2009, S. 18, 19, 34-41, 44, 45, 64-67, 71.

S.31

Literatur:

Fricke, Karl Wilhelm (1989) Die DDR-Staatssicherheit. Entwicklung,

Strukturen, Aktionsfelder. Köln: Verlag Wissen und Politik.

Fricke, Karl Wilhelm (1991) MfS intern. Macht, Strukturen, Auflösung der DDR-Staatssicherheit. Köln: Verlag Wissen und Politik.

Film: Die Firma – Das Ministerium für Staatssicherheit (2007) Film Europa. Melike Ceyisakar

S. 32

Was War?

Zeichnungen:

http://www.bibelwelt.de/html/body_erinnerungen.html, Zugriff am 10.12.2009.

Modellfotografie:

<http://www.miniatur-wunderland.de/anlage/wochenberichte/jahr-9/artikel/wochenbericht-nr-392-kw-18/>, Zugriff am 10.12.2009.

Was Kam?

Fotografie Stasimuseum:

<http://www.stasimuseum.de>, Zugriff am 10.12.2009.

Gedenkstätte Hohenschönhausen:

<http://pnos.wordpress.com/2008/03/03/hohenschonhausen/>, Zugriff am 10.12.2009.

Emblem:

http://open.salon.com/blog/lost_in_berlin/2009/07/30/michael_jackson_targeted_by_stasi

S. 33

Was Wird?

Ansichten Plattenbausanierung: www.stefan-forster-architekten.de, Zugriff am 10.12.2009.

Ansicht Fassade:

www.geschichteinchronologie.ch/soz/architektur/architektur-baupiloten.html, Zugriff am 10.12.2009.

Innenraum:

http://open.salon.com/blog/lost_in_berlin/2009/07/30/michael_jackson_targeted_by_stasi, Zugriff am 10.12.2009.

Sonstige Fotografien: Melike Ceyisakar

Transformation

Katharina Schillinger

S. 38-39

Fotografien: Katharina Schillinger
Konstantin Seyfarth

S. 40

Fotografie: Konstantin Seyfarth

S. 41

Townhouses auf dem
Friedrichswerder: http://www.morgenpost.de/multimedia/archive/00371/sei_Townhouses_BM_B_371290b.jpg, Zugriff:

28.04.2010.
GE5 Townhouses in Memphis:
http://www.contemporist.com/photos/memphis_modern_townhouses.jpg,
Zugriff: 28.04.2010.

Fassadenabwicklung:
<http://img144.imageshack.us/i/ansichttownhouses6kw.jpg/>, Zugriff:
28.04.2010.

Ansichten:

http://www.architectmagazine.com/Images/tmpCFf3.tmp_tcm20-173759.jpg, Zugriff: 28.04.2010.

Roy Gäbert

S. 47

Fotografie: Roy Gäbert

S. 48

Grundriss: Oliver Conradt, Thomas Pusinelli

S. 49

Filmstill: Das Leben der Anderen (2006): http://www.justpublicity.de/assets/download/Henckel_von_Donnensmarck_7.jpg, Zugriff: 15. 04. 2010

Nadine Schultz

S. 50

Gebäudetypologie:

<http://estb.msn.com/i/65/995F4CDC072704E7846B7791613AF.jpg>, Zugriff: 26.04.2010.

<http://test.sneakers-magazine.com/wp-content/uploads/2010/03/kino.jpg>, Zugriff: 26.04.2010.

<http://test.sneakers-magazine.com/wp-content/uploads/2010/03/spiegelsaal.jpg>, Zugriff: 26.04.2010.

<http://www.nbk.org/ausstellungen/2009/Linoleum-cut.jpg>, Zugriff: 26.04.2010.

http://www.satellite-art-works.com/bilder/congress-hall-of-the-former-ministry-of-state-security-in-gbr_big.jpg, Zugriff: 26.04.2010.

S. 51

Momentaufnahme:

Historische Aufnahmen:

Landesarchiv Berlin, BStU Archiv.
Entwurf Melike Ceyisakar, Anna Mezey.

Chronologie:

<http://www.horch-und-guck.info/>

hug/uploads/pics/bk15_250x371.jpg, Zugriff: 26.04.2010.

http://www.bstu.bund.de/DE/Behoerde/Behoerdengeschichte/Chronologie/2005/Bilder/15__januar__gross,property=default.jpg, Zugriff: 26.04.2010.

http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/e/ee/Bundesarchiv_Bild_183-1990-0116-013_Berlin_St%C3%BCrmung_Stasi-Zentrale.jpg, Zugriff: 26.04.2010.

http://www.bstu.bund.de/DE/MfS-DDR-Geschichte/Geschichte-der-DDR/Revolutionskalender/Januar-1990/Dokumentenseiten/10Januar/10__jan__01,property=default.gif, Zugriff: 26.04.2010.

Anne Dreher

S. 53-55

Plangrundlage Grundriss: Oliver Conradt, Thomas Pusinelli
Anne Groß

S. 56-57

Collage und Fotografien: Anne Groß.
Melike Ceyisakar, Anna Mezey

S. 58-59

Plangrundlage: Oliver Conradt,
Thomas Pusinelli

Impressum

Herausgeber: BTU Cottbus, Gastprofessorin
Dr.-Ing. Dagmar Jäger, Methoden des
Entwerfens, Lehrstuhl Baugeschichte, Prof.
Dr.-Ing. Klaus Rheidt

Projektleitung: Dagmar Jäger

Studierende: Melike Ceyisakar, Jörg
Conrad, Oliver Conradt, Catleen Diekow,
Anne Dreher, Roy Gäbert, Anne Groß, Timm
Kullowatz, Anna Meyzey, Thomas Pusinelli,
Katharina Schillinger, Nadine Schulz, Andrea
Schygulla, Konstantin Seyfarth.

Redaktion: Dagmar Jäger, Klaus Rheidt,
Katharina Schillinger

Gestaltung, Layout, Satz: Anne Dreher, Katja
Hohmann, Katharina Schillinger, Dagmar
Jäger & Christian Pieper
Umschlag: Christian Pieper

Druck: Druck + Satz, Großräschen

Alle Quellen wurden sorgfältig recherchiert,
für Korrekturen und Hinweise sind wir
dankbar.

© Copyright 2010 BTU Cottbus. Alle Rechte,
insbesondere das Recht der Vervielfältigung
und Verbreitung, vorbehalten.

Die Ausstellung des Projektes findet vom
08.05.2010 – 28.05.2010 im Stasimuseum,
Bereich Sonderausstellung, in Berlin
Lichtenberg, Ruschestr. 103, Haus 1 statt.

Dank an die GastkritikerInnen und
MitdenkerInnen: Dipl. Ing. Constanze Cremer
(Stattbau), Rainer Giedat (Liegenschaftsamt
Berlin), Dr. Christian Halbrock (BstU), Wiebke
Hollersen (Spiegel), Ina Ritzmann (Untere
Denkmalpflege), Yvonne Wahl (Bildhauerin
BTU), Elke Richter (Bauhistorikerin, BTU),
Jan Schultheiss (Stattbau)

Das Projekt wurde freundlicherweise kofinanziert durch:



Senatsverwaltung
für Stadtentwicklung



b-tu